

may not be ernst

wer war ernst may?

wie wohnen die leute?

ein reihenhaus als museum?



may not be ernst

ein sonderheft von schülerinnen und schülern der anna-schmidt-schule in kooperation mit der ernst-may-gesellschaft und dem forum neues frankfurt



in dieser ausgabe

03 editorial

Klaus Klemp

04 ernst-may-haus

Konzept für eine Kleinfamilie – Das ernst-may-haus
Theresa Eschmann

08 ernst-may-haus

Das may haus in Bildern

14 ernst-may-haus

Die Frankfurter Küche
Gesa Schuster

16 möbel

(Raum-)Not macht erfinderisch:
Ein Spiegeltisch
Bella Endzweig

20 möbel

Bauhaus-Stil neu entdeckt
Vanity Katz

22 möbel

Möbelentwürfe
Max Buntrock

24 bauten und siedlungen

Der Wohnblock „Zickzackhausen“
Julian Unger

27 bauten und siedlungen

Bauten und Siedlung des „Neuen Frankfurts“
gezeichnet

30 bauten und siedlungen

Das „Neue Frankfurt“ am Beispiel der
Siedlung Praunheim
Tessa Geenen

32 may-rätsel

33 ernst-may-gesellschaft

Das making of von may not be ernst
Christina Treutlein und Philipp Sturm

32 impressum

mitgewirkt haben

Anastasia von Saucken, Bella Endzweig,

Donata Winterberg, Gesa Schuster,

Helin Wöllstein, Julia Moewert, Julian

Unger, Laetitia Bauschke, Leon Macedo

Weiß, Lindsay Bax, Luna-Maria Teschauer,

Lynn Rosen, Manuel Dols, Max Buntrock,

Noupy Frowein, Richard Tschrepp, Robin

Fexer, Tamar Meyer, Tessa Geenen,

Theresa Eschmann, Tiare Mayer, Valérie

Lynne Stroech, Vanity Katz





**Liebe Schülerinnen und Schüler,
liebe Mitglieder der ernst-may-gesellschaft,
liebe Freundinnen und Freunde der Moderne!**

Das vergangene Bauhaus-Jubiläum bedeutete für unsere Stadt ein Jahr ganz im Zeichen des Neuen Frankfurt. Drei große Ausstellungen am Museumsufer sowie diverse Veranstaltungen in der ganzen Stadt und auch im mayhaus zeigten, wie vielseitig die Frankfurter Moderne der 1920er Jahre war.

Das Jubiläumsjahr hat Frankfurt den idealen Anlass geboten, sich mit dem eigenen Kulturerbe aus der Zeit der Weimarer Republik zu befassen. 100 Jahre später erinnern wir uns jedoch nicht allein an die Leistungen der 1920er Jahre. Einige Formulierungen, Worte, Ressentiments und Gedankengebäude der aktuellen Zeit erinnern eben leider auch an die finsternen Seiten der späten Weimarer Republik und an den aufkeimenden Nationalsozialismus. Kulturelle Räume sollten deshalb öffentliche Räume sein, in denen Freiheit und Pluralismus gelebt und sich kritisch mit historischen Ereignissen auseinandergesetzt werden kann. Diese Räume müssen offen für alle sein. Der kostenfreie Museumseintritt für Kinder und Jugendliche ermöglicht das. Mit der Einführung des Kultur- und Freizeittickets wird dieser Vorzug auch auf viele nicht-städtische Museen ausgeweitet, unter ihnen auch das mayhaus.

Wir leben in einer Stadt, in der Kinder aus vielen verschiedenen Ländern gemeinsam die Schule besuchen. Das enorme Interesse der Schüler*innen, in den Ausstellungen mehr über

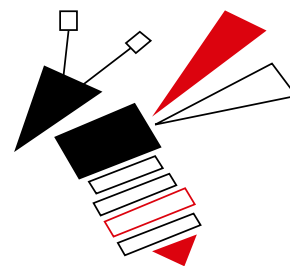
das Kapitel Neues Frankfurt zu erfahren, hat uns positiv überrascht. Die Zeichnungen, Möbelentwürfe und Texte der Schüler*innen der Frankfurter Anna-Schmidt-Schule in vorliegendem Heft belegen dieses Interesse eindrucksvoll. Ich bin daher sehr froh, dass durch die ernst-may-gesellschaft und das Forum Neues Frankfurt garantiert bleibt, dass das Neue Frankfurt auch in den kommenden Jahren in der Stadt- und Schullandschaft präsent sein wird.

Sowohl die Museen als auch das mayhaus berichteten nach dem Jubiläumsjahr, dass gerade junge Menschen sehr an dem Moderneprojekt interessiert waren, das Ernst May, Margarete Schütte-Lihotzky und ihre Kollegen vor 95 Jahren in unserer Stadt initiierten. Das freut mich als Kulturdezernentin besonders. Darüber hinaus belegen dieses Interesse und die Lehrpläne an den Schulen, dass die damals revolutionären Ideen des Neuen Frankfurt auch heute noch Faszination ausüben und Anregungen liefern. Die Sonderausgabe des maybriefs zeigt par excellence, wie Ansätze der 1920er Jahre in die Gegenwart übersetzt werden können, ohne wie ein Abklatsch zu wirken. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Entdecken von **may not to be ernst!**

Dr. Ina Hartwig
Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt am Main



Bildunterschrift



Konzept für eine Kleinfamilie

Von Theresa Eschmann

Das von Ernst May um 1927/28 in Frankfurt am Main konzipierte Einfamilienhaus liegt Im Burgfeld 136 in der Siedlung Römerstadt. Von 2005 bis 2009 wurde es denkmalgerecht wiederhergerichtet. Die Grundstücksfläche beträgt 180 qm, davon sind 50 qm bebaute Fläche und 130 qm Gartenfläche.

Blickt man von der Straße aus auf das zweigeschossige Reihemittelhaus mit Flachdach, befindet sich auf der linken Hälfte des Erdgeschosses der Hauseingang, der ergänzt ist um einen funktionalen Windfang, bestehend aus einer Überdachung, einer rechtsseitigen Mauerwand, sowie einer Brüstung zur Straße hin. Das Reihemittelhaus kennzeichnet sich dadurch aus, dass das linksangrenzende Gebäude eine Durchfahrt zu den rückwärtigen Grundstücken hat. Über 3 bis 4 Stufen seitlich links hinter der Abmauerung vor der Durchfahrt betritt man den Eingangsbereich. Auf der Brüstung befindet sich ein runder Handlauf. Die Vorderansicht des Hauses weist vier Elemente auf, davon ein Haustürelement und drei Fensterelemente, die von gleicher Breite sind. Die vier Elemente sind asymmetrisch im Quadrat angeordnet. Der Haustürbereich ist aufgeteilt in ein geschlossenes Türelement und ein sich rechts anschließendes, auf Brüstungshöhe endendes

Fensterelement, das im Gegensatz zu den restlichen Fenstern des Hauses über mehrere Quersprossen verfügt, wohingegen die anderen Fenster ohne Sprossen gefertigt sind, jeweils als 2-teiliges Fensterelement.

Die Hinterhauswand, die zum angrenzenden Garten hin liegt, hat ebenfalls vier Tür-, bzw. Fensterelemente. Die Gartentür ist so, wie die Hauseingangstür ganz links im Erdgeschoss angeordnet. Die obere Hälfte dieser schmalen Tür besteht aus einem Fensterelement und der untere Teil ist verblendet. An die Tür grenzt rechts ein weiteres Fensterelemente an, bestehend aus zwei Fensterflächen, die jeweils identisch groß sind wie das Fensterelement der Tür. Die drei Fensterflächen zusammen sind gleich groß wie das im 1. OG darüber befindliche 3-teilige Fenster, jedoch etwas versetzt angeordnet. Die beiden Fenster auf der rechten Hauswandhälfte sind wieder parallel zueinander angebracht. Schließlich ist das Grundstück vor dem Hauseingang mit einem kleinen Beet und Grünstreifen ausgestattet. Auf den ersten Blick wirkt das Reihemittelhaus klein, nüchtern, kühl, nicht einladend; wie ein funktionaler Massenwohnungsbau.

Analyse des Hauses

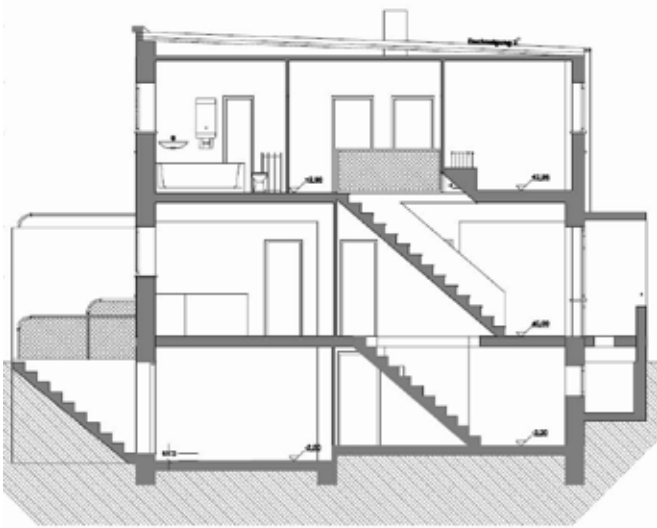
Aufbau

Schaut man sich die straßenseitige Fassade genauer an, lässt sich feststellen, dass der Fokus auf dem Hauseingang liegt. Dieser Gebäudeteil wird durch den funktionalen Windfang betont. Der Blick des Betrachters wird in diese Richtung geleitet. Alle 4 Tür-/Fensterelemente haben die gleiche Breite und scheinen symmetrisch angeordnet zu sein, wodurch die Fassade harmonisch und ausgewogen wirkt. Allerdings kann diese Symmetrie nicht aufrechterhalten werden, da die Elemente unterschiedlich hoch sind, es entsteht eine gewisse Spannung.

Die gartenseitige Fassade weist ebenfalls 4 Tür-/Fensterelementen auf, wobei die Symmetrie durch ein vergrößertes, links im Obergeschoß angeordnetes Fenster gestört wird, auch weil dieses Fenster nicht bündig mit der darunter liegenden Terrassentür eingebaut wurde, sondern nach rechts versetzt.



ein reihenhaus
als museum



Bildunterschrift

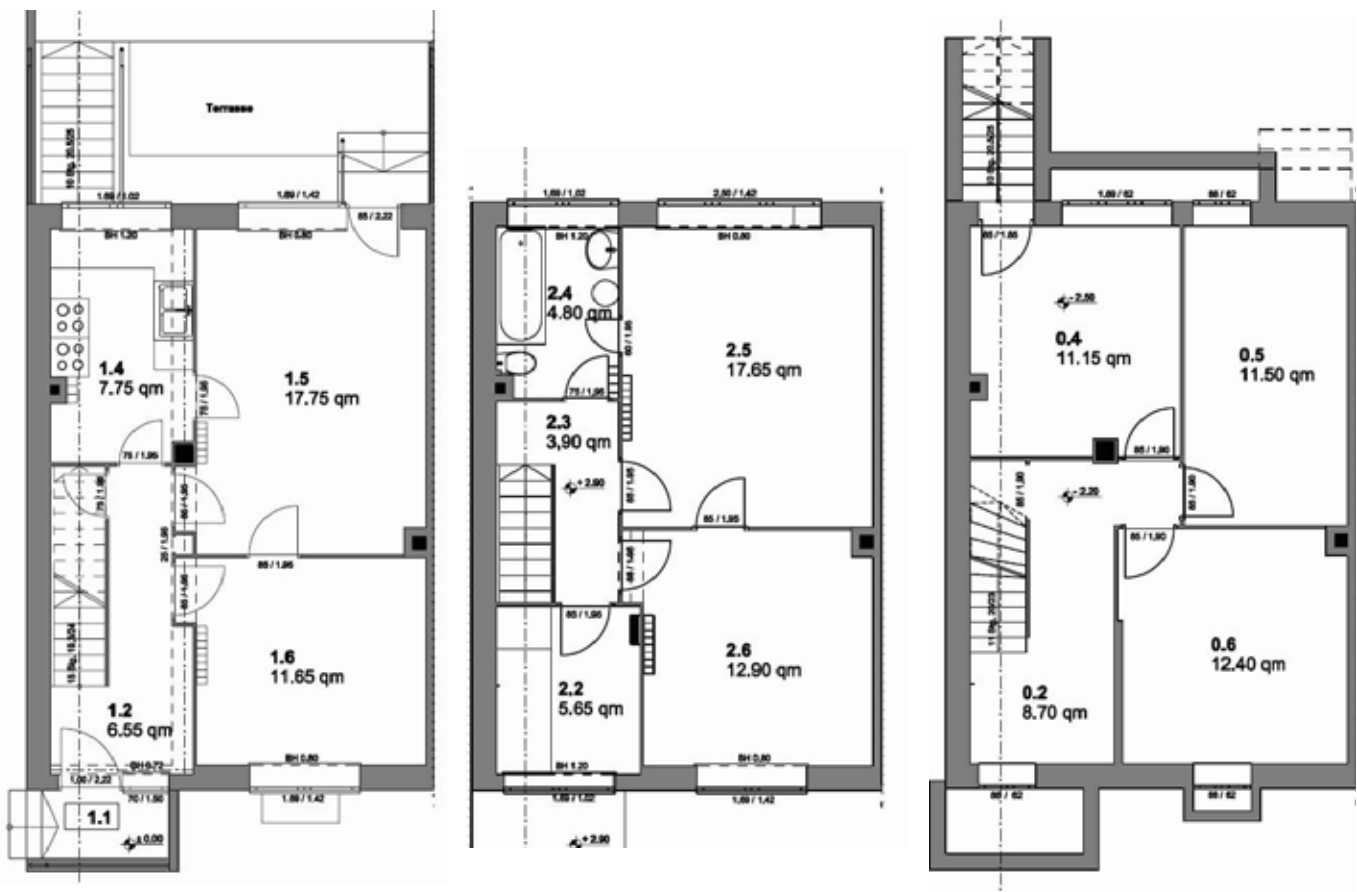
Das Ernst-May-Haus ist gekennzeichnet durch die Reinheit der baukünstlerischen Komposition. Es beschränkt sich auf die quadratische, rechtwinklige Grundform wodurch das Haus schlicht und funktional wirkt. Außerdem erzeugen horizontale und vertikale Linien an den Fensterrahmen Statik und Strenge.

Grundriss und Schnitt

Blickt man auf den Grundriss des Hauses lässt sich erkennen, dass man beim Betreten des Hauses in einen schmalen Flur gelangt. Durch dessen besondere Lage erreicht man die übrigen drei Räume im Erdgeschoss. Die erste Tür rechts im Flur ist die Tür zum Arbeitszimmer, welches mit Fenstern zur Straße hin liegt. Zum Garten hin ist eine

Küche und ein Wohn-/Esszimmer zu erkennen. Darüber hinaus gelangt man über eine Treppe in das Obergeschoss. Dort befinden sich ein Bad mit direkter Verbindung zum großen Schlafzimmer und zwei Schlafkammern. Im Keller befinden sich drei Räume, die man über eine weitere Treppe erreicht. Im Erd- und Obergeschoss sind die Räume untereinander mit Türen verbunden. Terrasse und Garten erreicht man sowohl vom Esszimmer als auch vom Keller.

Alle drei Etagen sind vom Grundriss her sehr ähnlich, der Aufbau wirkt durchdacht, modern und harmonisch. Betrachtet man den Aufriss, werden die oben genannten Aspekte noch einmal deutlich.



Innenraum

Befindet man sich im Inneren des Ernst-May-Hauses wirkt das Haus trotz seiner geringen Grundfläche und der kleinen Räume (größter Wohnraum 17,75 qm). relativ großzügig, da die Raumhöhe bei etwa 2,70 m liegt und die Räume im Erd- und Obergeschoß nicht nur über den Flur erreichbar sind, sondern die angrenzenden Zimmer jeweils miteinander verbunden sind. Der Vorteil dieser Großzügigkeit geht jedoch zu Lasten der Stellfläche an den Wänden der Zimmer, da die Verbindungstüren Platz wegnehmen.

Material/Oberfläche

Das Ernst-May-Haus ist ein verputzter, konventioneller Mauerwerksbau. Der Massivbau wirkt nach außen hin auch aufgrund der Fassaden glatt und ruhig. Das einschalige Flachdach in Holzkonstruktion wirkt eher unstabil. Die Fensterrahmen sind ebenfalls denkmalgetreu aus Holz. Schließlich ist die Kellerdecke eine Kappendecke (Stahl/Eisen), um tragfähig und massiv zu sein, und das Erdgeschoss hat eine Holzbalkendecke.

Farbe

Ein weiteres architektonisches Mittel zur Gestaltung der Reihenhäuser ist das Farbkonzept, mit dem die Atmosphäre der Siedlung unterstützt wird. Die straßenseitige Fassade ist in einem hellen, kalten Weiß gestrichen, während die Fassade zum Garten hin in einem warmen Braunrot gehalten ist. Dadurch bildet das Gebäude zum öffentlichen Raum hin eine geschlossene Einheit, sowie im privaten Bereich eine heimelige Atmosphäre. Außerdem herrscht ein Kalt-Warmkontrast bei der rotbraunen Haus-



wand und den blauen Fensterrahmen, dadurch entsteht Spannung und es wird eine belebende Wirkung erzeugt. Im Innenraum sind die Wohnräume, in einer warmen Holzfarbe tapeziert, wodurch Gemütlichkeit geschaffen wird. Die Auswahl der zartgelben Fliesen im Nassbereich überrascht, da man in einem funktional gestalteten Haus eigentlich von weißen Fliesen ausgehen würde, das Bad wirkt modern, leicht und aufgelockert. Die Küche ist in einem blaugrün gestrichen, es wirkt einladend und farbenfroh. Auch die Wände im Treppenhaus und im Flur sind farbintensiv und wirken lebendig.

Lichtinszenierung

Durch die Anbringung von genug Fenstern im Haus scheint ausreichend viel Sonnenlicht hinein. Beispielsweise wird der Flur durch das Fensterelement an der Eingangstür beleuchtet. Dadurch ist es im Haus hell und es wird eine einladende Atmosphäre geschaffen.

Innenausstattung

Die Räume sind noch heute authentisch möbliert. Sie wirken nüchtern, fast unbequem und sind stets funktional gestaltet.

Interpretation

Frankfurt am Main wurde von 1925 bis 1933 zu einem Zentrum des Neuen Bauens. Unter der Leitung des Architekten Ernst May (1886-1970) sollte das Stadtplanungsprogramm Das Neue Frankfurt den großen Bedarf an Wohnraum decken. Gemeinsam mit zahlreichen Architekten und Gestaltern suchte Ernst May nach neuen Wohn- und Siedlungskonzepten.

Eines der 1927/28 entstandenen Häuser ist das Ernst-May-Haus in der Römerstadt Siedlung im Nordwesten Frankfurts. Die Grundprinzipien, die für den neuen Wohnungsbau gelten sollten, werden an dem Ernst-May-Haus deutlich:

Der sparsame Grundriss des Hauses war dem Bauprogramm geschuldet, Wohnraum vor allem für die Bevölkerung mit geringem Einkommen und in möglichst kurzer Zeit zu schaffen. Außerdem entstand der Trend zur Kleinfamilie, da immer mehr Frauen den Weg in eine Berufstätigkeit wählten. Das Neue Frankfurt bot Wohnungen für genau diese Zielgruppe: Kleinfamilien der Mittelschicht. So wie das Ernst-May-Haus waren die Wohnungsbauten meist als Reihenhäuser mit eigenem Garten angelegt und mit Bad, Küche und schlichten, funktionalen Möbeln ausgestattet. Vor allem durch Flachdach und klare Formen verfolgte Ernst May das Ziel, Frankfurt in eine exemplarische Großstadt der Moderne umzugestalten.



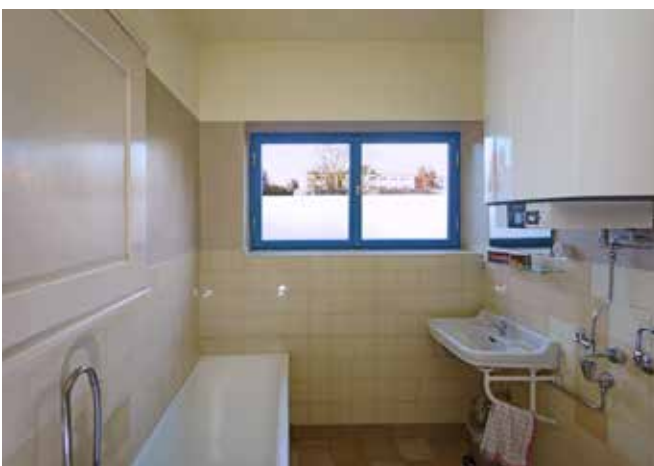
Kerngedanke der Wohnreformbewegung war unter anderem, das Wohnen in „Licht, Luft, Sonne“ für jeden zugänglich zu machen. Daher wurden die neuen Wohnkomplexe vielfach mit einem angrenzenden Garten erbaut. Nicht nur hygienische Standards sollten gesetzt werden, sondern auch eine neue Wohnkultur, zu der das Gemeinschaftsleben in Gärten gehörte, sollte vermittelt werden. Daher wurden die Wohnungen der Römerstadt Siedlung standardmäßig mit der Frankfurter Küche ausgestattet. Gestaltungsprinzip des Grundrisses war die direkte Verbindung von Wohnraum und Küche, zur Rationalisierung der Hausarbeit, sowie die Verbindung der übrigen Räume untereinander.



Die Innovationen dieses Programmes waren nicht nur im Hinblick auf das funktionale Design, die serielle Fertigung und die standardisierte Einrichtung, sondern auch in ästhetischer Hinsicht revolutionär:

Mit einer dominanten Farbe hat man versucht die Küche moderner und einladender darzustellen. Auch versuchte man über den Farbton etwas Gemütlichkeit zu entfalten, wegen des nüchternen und auf Grundbedürfnisse reduzierten Einrichtungsstils. Die Römerstadt war die erste vollelektrifizierte Siedlung Deutschlands.

Schließlich konnte das Neue Frankfurt in der Römerstadt seinem sozialen Anspruch, Wohnraum für das Existenzminimum zu erbauen, nicht gerecht werden, da die Baukosten gestiegen waren. Seit 2009 kann man das Musterhaus besichtigen, um Einblicke in die Ideen und das Werk Ernst Mays zu bekommen.



Bildunterschrift

Quellen:

<http://ernst-may-gesellschaft.de>

<https://www.bba-online.de/aktuell/meldungen/dam-neues-frankfurt/>

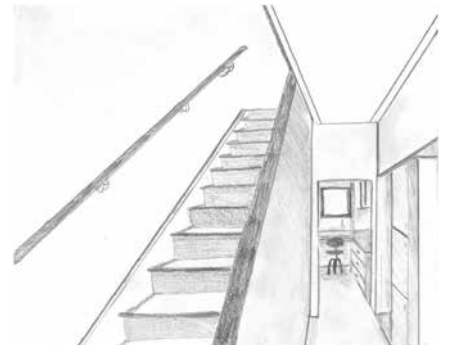
Lit.: Voigt/ Deschermeier/Schmal, Neuer Mensch, neue Wohnung, 2019, S. 83.

<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/ernst-may-haus-in-frankfurt-als-museum-eroeffnet16077555.html>

das mayhaus
in bildern



Donata Winterberg, ernst-may-haus, Wohnzimmer



Helin Wöllstein, ernst-may-haus, Flur



Lindsay Bax, ernst-may-haus, Flur



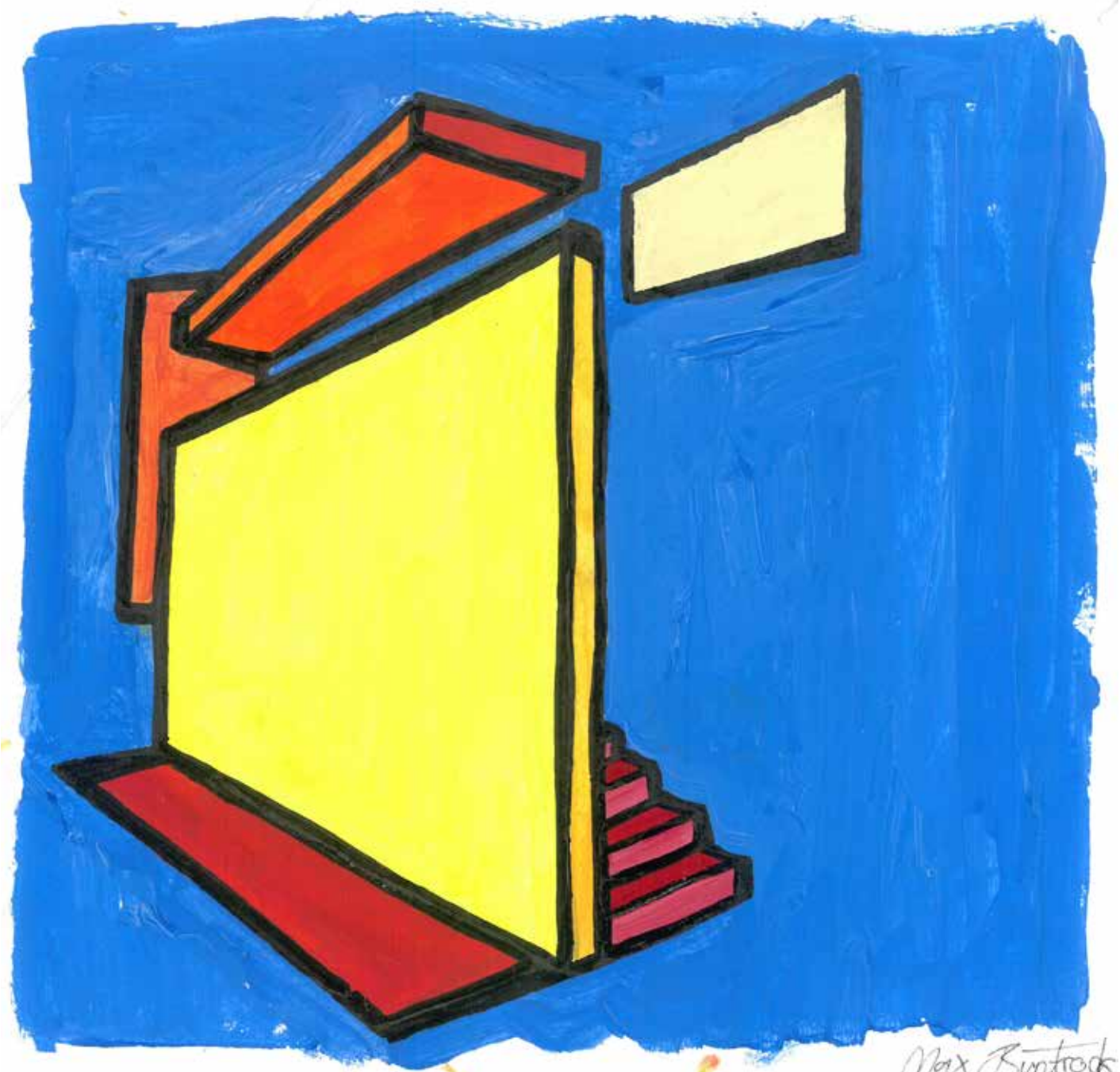
Gesa Schuster, ernst-may-haus, Frankfurter Küche



Leon Weiß, ernst-may-haus, Stuhl von Franz Schuster



Luna-Maria Teschauer, ernst-may-haus, Wohnzimmer



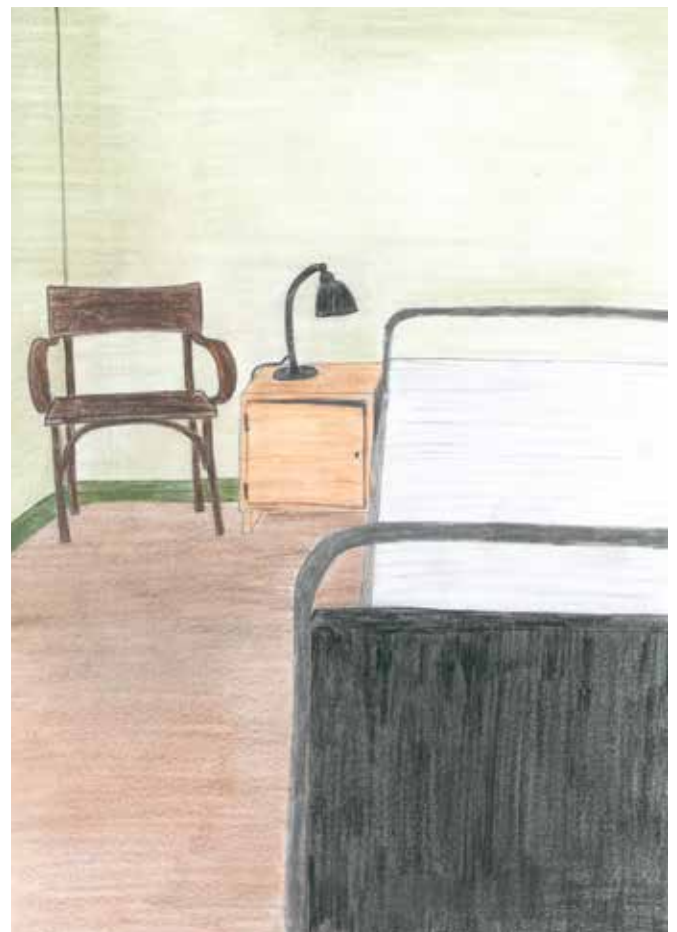
Max Buntrock

Max Buntrock, ernst-may-haus, Flur

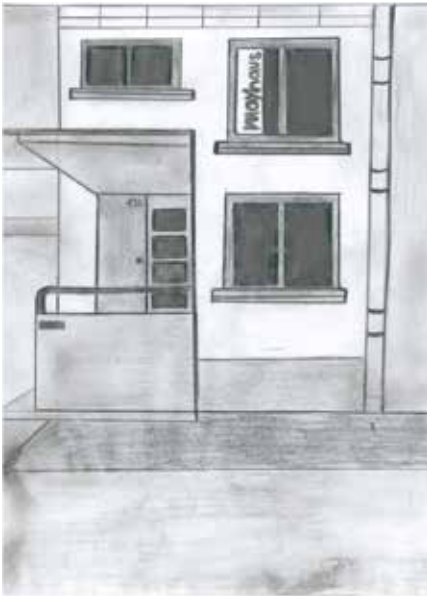
ernst-may-haus



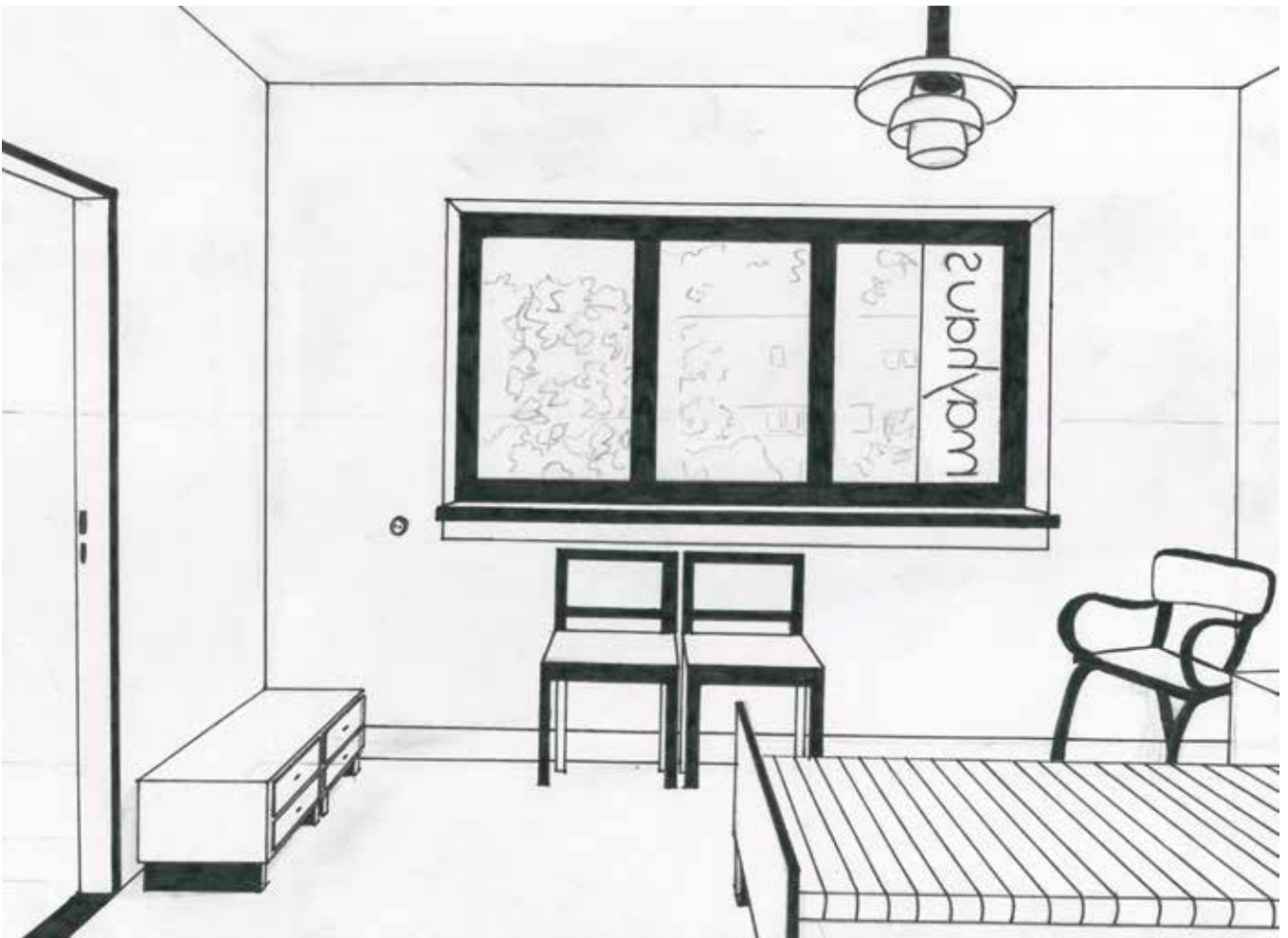
Richard Tschrepp, ernst-may-haus



Vanity Katz, ernst-may-haus, Schlafzimmer



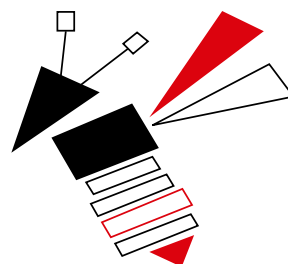
Valérie Lynne Stroech, ernst-may-haus



Theresa Eschmann, ernst-may-haus, Schlafzimmer



Die Frankfurter Küche



Von Gesa Schuster

Die Frankfurter Küche gilt bis heute als Vorreiter für die moderne Einbauküche. Sie wurde von Ernst May, einem deutschen Architekten und Stadtplaner im Jahre 1925 in Auftrag gegeben und von der österreichischen Architektin Margarete Schütte-Lihotzky entworfen. Die Küche sollte ein wesentlicher Bestandteil des Projekts „Neues Frankfurt“ sein, dessen Ziel das Schaffen von sozialem und praktischem Wohnraum war. Während der Industrialisierung war das Einkommen des Mannes in der Regel nicht ausreichend, um ein familienfreundliches Wohnen gewährleisten zu können. Dementsprechend sollte die Hausarbeit mit geringstem Zeitaufwand zu bewältigen sein, damit die Frau neben der Kindererziehung auch Arbeiten gehen konnte. Man brauchte neben Zeit für die Hausarbeit und den Beruf ebenfalls genügend Zeit für seine Kinder. Darüber hinaus erforderten das Bevölkerungswachstum und die Kriegsfolgen das Schaffen von neuem, bezahlbarem Wohnraum.

Die Frankfurter Küche wurde erstmals 1926 initiiert und in verschiedensten Varianten über 10.000-mal in Frankfurter Siedlungen eingebaut. So findet man sie auch in dem heutigen Museum der ernst-may-gesellschaft in der Römerstadt, Frankfurt. Diese Küche kann sowohl durch den Flur als auch durch das Esszimmer betreten werden. Gegenüber von der Tür zum Flur liegt mit einem Doppelfenster das einzige Fenster des Raums vor. Betrachtet man die Wand der Flurtür, so kann man rechts neben der Tür ein herunterklappbares Bügelbrett sehen. In die daran angrenzende Wand fügt sich ein Hochschrank ein, der somit den Raum der kleinen Nische ausfüllt und die 6,5 qm der Küche nicht weiter verbaut. Der in die Wand integ-

rierte Schrank beinhaltet zwölf Aluminium- und zwei Holzschütten. Rechts daneben steht ein kleiner Heizkörper auf dem Fliesenboden und zu dessen Rechten befindet sich ein ebenfalls kleiner Ofen mit drei Herdplatten.

Die dem Bügelbrett gegenüberliegende Wand wird von einer als Tisch- oder Arbeitsfläche dienenden Holzplatte dominiert. Sie liegt auf der linken Seite auf einem kleinen Küchenschrank auf; rechts stützt sie sich auf die Fläche der halb hohen Küchenzeile und ermöglicht dadurch Platz für einen Stuhl unter dem freischwebenden Teil der Arbeitsplatte. Die L-förmig angelegte Küchenzeile erstreckt sich bis zu der zweiten Tür, die die Küche mit dem Esszimmer verbindet. Über dieser Küchenzeile befindet sich mit hängenden Schränken weiterer Stauraum. Diese Küchenzeile umfasst sowohl zwei nebeneinanderliegende Waschbecken als auch ein links angrenzendes Abtropfbrett. Unter der Arbeitsfläche, rechts neben dem Waschbecken, verstecken sich ausziehbare Arbeitsplatten, die die Funktionsfläche der Küche erheblich vergrößern können. Die Küche des Hauses der ernst-may-gesellschaft hat größtenteils einen petrolfarbenen, glänzenden Anstrich.

Der vorliegende Raum hat mit seinen Maßen von 1,87 m Breite und 3,44 m Länge gerade einmal die Mindestgröße einer standardgemäßen Frankfurter Küche. Auffällig ist die ausschließliche Verwendung von quadratischen und damit rechtwinkligen Formen. An dieser Stelle ist neben den Küchenzeilen vor allem auf die kleinen Schubladen zu verweisen. Dies verleiht dem Raum sofort eine geordnete und strukturierte Atmosphäre. Die vielen Senk- und Waagerechten nehmen der Küche jegliches Gefühl von Dynamik

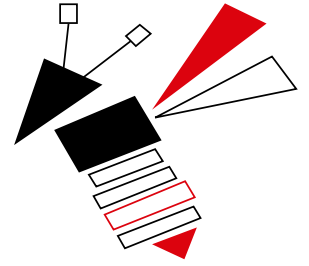


Bildunterschrift

und erzeugen ein ruhiges und einheitliches Bild. Dieses wird jedoch durch den sowohl farblich, materiell als auch größtenteils abweichenden Ofen und den Heizkörper gestört. Generell besteht die sog. Frankfurter Küche aus verschiedensten Materialien: Es findet sich z.B. Metall an den Waschbecken, Aluminiumblech in Form von zwölf Schütten, farbloses Glas in den hängenden Schränken und Kacheln an den Wänden. Kennzeichnend für die Küche ist die Verwendung von mehreren Holztypen, die unterschiedliche Zwecke erfüllen. Eine der beiden Holzschütten besteht aus Nadelholz, welches durch seine hygroskopische Eigenschaft dafür geeignet ist, das darin aufbewahrte Salz trocken zu halten. Die andere Holzschütte wiederum ist aus Eichenholz angefertigt, um mithilfe der im Holz enthaltenen Gerbsäure die unerwünschten Mehlwürmer fernzuhalten. Das Buchenholz der Arbeitsplatten ist besonders robust und verspricht dadurch eine lange Verwendbarkeit. Des Weiteren macht man an der Rahmenkonstruktion Gebrauch von Weichholz, welches eine geringere Darrdichte der Holzfasern hat, leichter ist, und damit unaufwändiger und günstiger zu formen ist. Der fortschrittliche Charakter der Küche zeigt sich nicht zuletzt an den einfachen Holzkeilen, welche die schweren, metallenen Schubladenknäufe ersetzen und dadurch das einhändige Öffnen der Schubladen erleichtern. Betrachtet man die gesamte Frankfurter Küche, so treffen viele verschiedene Oberflächenstrukturen aufeinander. Die glänzenden Gläser und die metallenen Oberflächen stehen im Kontrast zu den matten und robust wirkenden Holzelementen und lassen eine gewisse Spannung entstehen. Des Weiteren wird der Fokus beim Betreten der Küche auf den Arbeitstisch mit dem Drehhocker gelenkt, da dieser durch seine recht unbearbeitete Erscheinung und seine Natürlichkeit im Gegensatz zu den auffällig in Farbe lackierten, restlichen Küchenelementen, steht. An dieser Stelle ist auch auf den Ansatz eines Komplementärkontrasts zwischen dem orangestichigen Holz und dem petrolfarbenen, und damit blaustichigen, Küchenmodell zu verweisen. Dieser Kontrast erzielt einen warmen und lebendigen Effekt, welcher paradox ist, denn die Küche strahlt in ihrer Einfachheit und Funktionalität grundsätzlich Kälte aus.

Nicht umsonst ist die Frankfurter Küche aufgrund ihrer Einfachheit und Organisationsmöglichkeiten für ihre Funktionalität und Standardisierung weltweit bekannt geworden. Dabei ist die Gestaltung des Raumes allein auf schnelle Handgriffe, gutes Verstauen und Praktikabilität ausgerichtet, und soll nicht, wie sonst häufig bei Räumen, einen ästhetischen Zweck erfüllen. Zu Zeiten der Entwicklung der Küche, war u.a. der Wunsch der Hausfrauen präsent, mehr Zeit für sich und die Familie zu haben, und in der Küche mit weniger Arbeitsaufwand mehr zu schaffen. So verschnellern z.B. herausziehbare Aluminiumschütten das Kochen erheblich, denn man kann sich das umständliche Aufschrauben von Gläsern sparen. Die durchdachten Stauräume sind platzsparend, vermindern damit die benötigte Raumgröße und führen somit zu geringeren Materialkosten. Nicht zu vergessen ist, dass die Küche im Rahmen des Neuen Frankfurt entworfen wurde, und damit zur Gestaltung von erschwinglichem Wohnraum beitragen sollte. Damit findet sich neben dem Aspekt der Funktionalität ein wichtiger weiterer Schwerpunkt der Frankfurter Küche im sozialen Bereich. Indem nicht mehr jede Küche individuell für einen Haushalt angefertigt wurde, konnten weitere Kosten gespart und der Grundstein für eine standardmäßige Produktion gelegt werden.

In Anbetracht der obig genannten Faktoren erfüllt die Frankfurter Küche definitiv ihren damaligen, praktischen Nutzen. Ergonomisch gesehen sind die Maße der Küchenelemente trotz der Standardisierung stimmig. Eine Sicherheitslücke könnte der niedriggelegene Ofen sein, dessen Höhe die Verbrennungsgefahr eines neugierigen Kindes nicht ausschließt. Lange Haltbarkeit und eine leichte Pflege der Küche sind aufgrund der durchdachten Verwendung verschiedener Materialien hingegen zu erwarten. Vor dem Hintergrund der damaligen Zeit erfüllt die Frankfurter Küche alle Aspekte, die damals wichtiger Bestandteil eines funktionierenden Familienlebens waren. Sie ermöglichte den Frauen ein Berufsleben neben ihrer Stellung als Hausfrau und ist auch sonst als ein Teil des Neuen Frankfurts nicht mehr wegzudenken.



(Raum-)Not macht erfinderisch:

Von Bella Endzweig

Frankfurt am Main scheint sowohl Arbeit, als auch Wohlstand zu versprechen und weil wie überall auf der Welt Menschen zunehmend in Ballungszentren ziehen, ist die Bankenstadt zu einer der beliebtesten Metropolen Deutschlands geworden. Heute wohnen etwa 730.000 Einwohner in Frankfurt. Allein seit der Jahrtausendwende ist die Einwohnerzahl um 100.000 gestiegen. Bis 2030 sollen noch mal so viele Neubürger hinzukommen.

Doch der gute Ruf der Stadt bereitet zunehmend Ärger. In strukturschwachen Regionen stehen nun immer mehr Wohnungen leer, während die Nachfrage in Städten wie Frankfurt stetig zunimmt. Obwohl Bagger und Kräne das Straßenbild prägen, kann Frankfurt dem Bedarf nicht standhalten. Bereits jetzt fehlen mehr als 30.000 Wohnungen, wie eine von der Stadt in Auftrag gegebene Studie ergab.

Durch den Bau eines neuen Viertels, dem Europaviertel, versuchte die Stadt das Angebot zu vergrößern. Dieses Vorhaben war eines der größten städtebaulichen Projekte Deutschlands und schafft für zehntausende Menschen Wohnraum. Zudem werden im Norden der Stadt ein neuer Uni-Campus und ein Wohngebiet für 16.000 Einwohner errichtet. Ein weiterer Stadtteil ist in Planung.

Doch die Nachfrage übersteigt das Angebot deutlich. Die Konsequenz sind steigende Preise. Dieser Verlauf lässt sich in Frankfurt gut beobachten. So sind die durchschnittlichen Nettomieten laut dem Frankfurter Mietspiegel in den letzten 18 Jahren um unglaubliche 50 Prozent angestiegen. Ein Ende der zunehmenden Preise ist kaum in Sicht. Unter anderem auch aufgrund der kaum wirksamen Mietpreisbremse, welche 2015 von der Bundesregierung eingeführt worden ist.

In vielen weiteren deutschen Großstädten ist eine ähnliche Entwicklung zu beobachten. Doch muss man nirgends außer in München höhere Mieten hinnehmen als in Frankfurt.

Viele ärmere Menschen, aber auch weite Teile der Mittelschicht, können sich besagte Mieten kaum noch leisten. Besonders hart trifft es zudem die Studierenden und Jugendlichen. Viele finden keine bezahlbaren Wohnungen und müssen daher übergangsweise in Kellern oder auf Dachböden leben.

Die Zeiten, in denen sich Frankfurter eine große Wohnung leisten wollen und können, nach dem Motto „je mehr Quadratmeter, desto besser“, sind also vorüber. Laut Thomas Drexel, einem der bekanntesten Wohnbuchautoren Deutschlands, habe sich der Trend geändert. Denn aufgrund der immer weiter steigenden Baupreisen und Mieten, besonders in Ballungszentren wie Frankfurt, kommt es zur zwangsläufigen Rückbesinnung auf günstigere, kleinere und vor allem gut geplante Wohnungen, wie die in den von Ernst May errichteten Wohnsiedlungen.

Doch das muss nicht gleich einen Nachteil bedeuten. So bietet eine kleinere Wohnung die Chance auf ein vereinfachtes alltägliches Leben. Ein großer Raum wird oft unnötig vollgestellt, einfach weil ausreichend Platz zur Verfügung steht. Kleinere Wohnungen hingegen müssen sinnvoller und bedachter eingerichtet werden. Hierbei wird ganz nach dem Motto „(Raum-)Not macht erfinderisch“ gearbeitet.

Dieser Ansatz des Funktionalen wird oft in der Architekturgeschichte gefunden. Bereits im 20. Jahrhundert gestalteten mehrere Vertreter der modernen Architektur Entwürfe, wie Menschen auf klar strukturierten Flächen leben sollten, dabei folgten sie dem Maßstab „form follows function“ (L.H. Sullivan). So auch Margarete Schütte-Lihotzky, welche die berühmte Frankfurter Küche entwarf. Hierbei hat sie jedes Detail der platzeffizienten Anordnung bedacht. Auch Ernst May entwickelte durch Rationalisierung und Standardisierung, durch Einsatz neuer Werkstoffe sowie durch die funktionale Ausgestaltung von Innenräumen neue Formen des Bauens, Wohnens und Lebens. Durch die würfelförmigen Formen, die effizienten Anordnungen und das ineinander geschobene Raumvolumen wurde das Leben auf kleinerem Raum möglich.

ein spiegeltisch



Ausstellungsansicht mit Wohnungsinszenierung
(Foto: Michael Frank)

Die innovativen Ansätze der Architekturmoderne gingen jedoch in der Nachkriegszeit verloren, da die Menschen mit wachsendem Wohlstand mehr Individualisierung statt Typisierung wünschten. Doch als Resultat des zugespitzten Wohnungsmarktes werden die Ansätze erneut aufgegriffen. So würde sich das von Ernst May entworfene Konzept „Neues Frankfurt“ heute immer noch zur Bekämpfung der Wohnungsnot anbieten. Denn durch die Aneinanderreihung kleinerer, gleicher Häuser, kann schnell Wohnraum geschaffen werden, der alle Bedürfnisse des täglichen Lebens effizient auf kleinem Raum abdeckt. Die Möbelbranche passt sich nun auch daran an, dass wir langfristig auf kleinerem Raum wohnen werden und entwirft daher vermehrt multifunktionale und kleinere Möbel.

Auch das von mir entworfene Möbelstück für die Ernst-May-Siedlung sollte diese Eigenschaften haben. Also entwarf ich einen multifunktionalen Tisch, der sich zu einem Spiegel zusammenklappen lässt (1). Wenn ein Tisch benötigt wird, so wird der obere Teil des Spiegelrahmens hochgeklappt (2) und der Spiegel/Tisch wird oben aus seiner Halterung gelöst, sodass er nun schon mit zwei Beinen steht, während die andere Seite noch an der Wand befestigt ist (3). Nun wird auch diese Seite rausgelöst und die andere Hälfte des Spiegelrahmens wird aufgeklappt (4). Der Tisch steht nun einsatzbereit zur Verfügung. Währenddessen können die Halterungen als Garderobenhaken für Jacken oder Lappen genutzt werden. Wird der Tisch nun nicht mehr benötigt, wird er schlicht und einfach zusammengeklappt und an die Wand zurückgehängt. Dort nimmt er dann kaum noch Raum in Anspruch und dient zusätzlich als Spiegel. Der Platz, an dem der Tisch vorher

stand, kann nun frei genutzt werden. Die Bedienung ist kinderleicht. Der Tisch ist 150cm lang, 80cm breit und 75cm hoch.

Er bietet also problemlos genügend Platz für eine vierköpfige Familie, ohne zu viel Platz in den kleinen Räumen der Ernst-May-Häuser einzunehmen. Der Holztisch lässt sich aufgrund seines leichtes Gewicht auch gut transportieren und verstellen, wodurch ein spontanes und abwechslungsreiches Alltagsleben ermöglicht wird.

Der Tisch ist unauffällig, aber dennoch aufregend. Er ist schlicht, aber dennoch schön. Ich entschloss mich für genau diese Einfachheit in der Gestaltung, da sie dem gesamten Lebenskonzept der Ernst-May-Siedlungen entspricht: Einfach, aber praktisch. Auch das von Ernst May verwendete Prinzip „form follows function“ spielte beim Thema Gestaltung eine Rolle. Da also eher die Funktion des Tisches im Zentrum steht, sind der Aufbau und die Form des Tisches den Umständen entsprechend schlicht gehalten. Der Tisch ist aus kubischen Formen zusammengesetzt, die ein Merkmal der Ernst-May-Siedlung sind. Zudem sind die dünnen Holzplatten, aus welchem der Tisch gefertigt worden ist, nicht zu schwer um es zu heben und ist gleichzeitig robust. Es lässt sich außerdem leicht und in großen Stückzahlen produzieren und sich überall anbringen.

Doch das Konstrukt bietet im Gegensatz zu Ernst Mays Auffassungen viel Spielraum für Individualität. So kann man den Tisch auch aus hartem Kunststoff fertigen, wodurch er zwar leichter und wetterfest wird, aber weniger elegant. Zusätzlich ist einem selbstüberlassen wie man die

Front gestalten möchte. Ich habe mich für einen Spiegel entschieden, da dieser die Eigenschaft hat einen Raum zu öffnen, was sich bei kleinen Räumen anbietet. Möglich wäre jedoch auch ein Gemälde oder Poster an die Stelle des Spiegels zu setzen. Soll der Tisch in einer Küche oder einem Spielzimmer hängen, so kann man die Front mit einer Kreidetafel auskleiden.

Der Spiegeltisch ist zwar ein Symbol der Ideen von Ernst May, bietet jedoch gleichzeitig Spielraum für Individualität, welche die Menschen heutzutage trotz sinkender Quadratmeterzahl nicht verlieren wollen. So erfüllt der Spiegeltisch die Intention Ernst Mays, indem er ein effizientes Wohnen auf kleinstem Raum ermöglicht. Zudem lässt sich der Tisch in Serie herstellen, wodurch er erstens schnell in großen Maßen hergestellt und zweitens vorgefertigt werden kann, was zu erheblichen Zeit- und Kostenersparnissen führt. Das Prinzip der Modul-Bauweise wird also heute wie damals verwendet. Dadurch wird Ernst Mays damaliges Ziel bezahlbare, moderne und praktische Wohnungen und Möbel zu erstellen verwirklicht. Ein Unterscheid bleibt jedoch bestehen. Die Individualität, die Ernst May als unwichtig einschätzte hatte, steht bei dem Spiegeltisch zwar nicht an erster Stelle, spielt aber dennoch eine Rolle. So ist der Aufbau aller Tische gleich, doch lässt er durch unterschiedliche Materialien und unterschiedliche Gestaltung der Front Raum zur eigenen Entfaltung.

Der zusammenklappbare Tisch soll also seine ursprünglichen Aufgaben erfüllen und gewisse Merkmale der Ernst-May-Siedlung aufweisen, aber dennoch die moderne Individualität zeigen.

Quellen:

https://www.deutschlandfunk.de/wohnungsnot-in-hessen-kaum-bezahlbarer-wohnraumfuer.680.de.html?dram:article_id=425939/wirtschaft/2017-06/wohnungsmarkt-frankfurtmieten-wirtschaftsstandort-wohnungsnot

<https://www.stadtgeschichte-ffm.de/de/archivbesuch/das-neue-frankfurt>

<https://www.fnp.de/frankfurt/frankfurt-hessen-junges-paar-wohnungsnot-anfragen-ohneerfolg-zr-12362103.html>

<https://www.wohnungsboerse.net/mietspiegel-Frankfurt/3242>

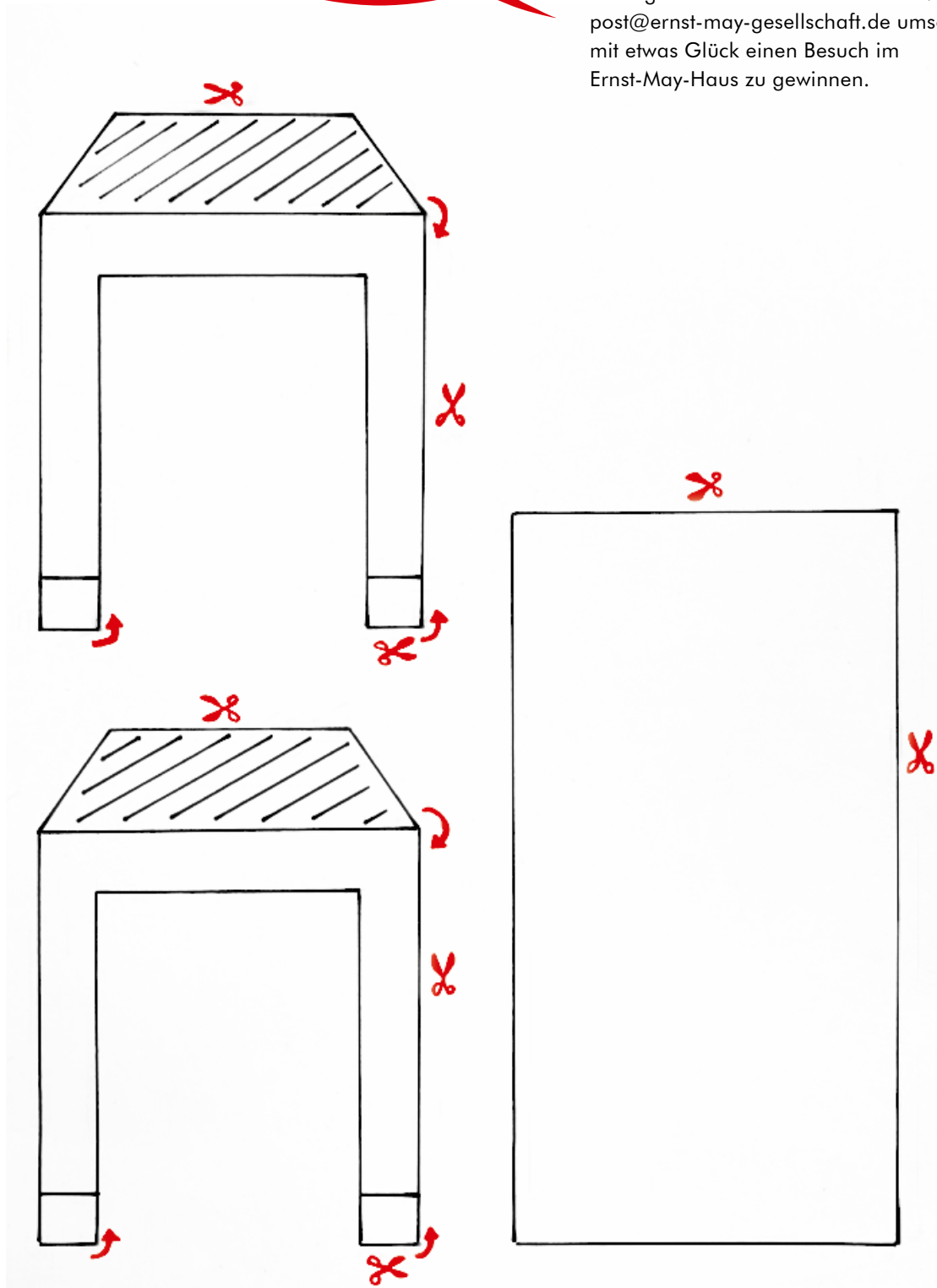
<https://www.fr.de/frankfurt/frankfurt-hessen-wohnungsnot-steigt-nahverdichtungschwierig-zr-12946601.html>

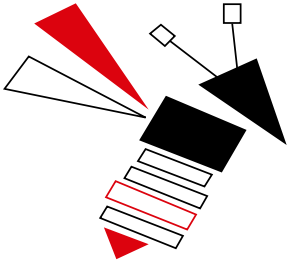
<https://www.forum-neues-frankfurt.de/blog-forum-neues-frankfurt/>



**gestalte deine
eigene kreation**

Genau diese Individualität kannst Du auf der folgenden Seite unter Beweis stellen, indem Du die Vorlage ausschneidest, zusammenklebst und gestaltest. Deine eigene Kreation kannst Du dann abfotografieren und an folgende E-Mail-Adresse senden: post@ernst-may-gesellschaft.de umso mit etwas Glück einen Besuch im Ernst-May-Haus zu gewinnen.





Bauhaus-Stil neu entdeckt

Von Vanity Katz

Bauhaus hat mit seinen revolutionären Konzepten die Moderne weltweit geprägt. Ein bekannter Pionier dieser Architekturrichtung ist Ernst May, der in Frankfurt in den 1920er Jahren als legendärer Städteplaner neue Siedlungen errichtet hat. Noch heute bekannt ist die Römerstadt-Siedlung, welche sich durch familiengerechte Wohnungen, kleine Wohnungsgrundrisse und funktionales Mobiliar auszeichnet. Damit hat Ernst May der großen Wohnungsnot entgegengewirkt und für sozialgerechtes Wohnen gesorgt. Maßgebend für das Bauhaus-Design ist die Effizienz und Nützlichkeit eines Produktes.

Der Mensch soll in seiner Wohnung harmonisch von Gebrauchsgegenständen und Kunst umgeben sein. Dabei sollen keine Grenzen zwischen Handwerk, Technik, Kunst und Industrie gesetzt werden. Ästhetik und künstlerischer Ausdruck sollen ausschließlich von der Funktion des Produktes geprägt sein. Geometrische Formen und kein Detail zu viel, das kennzeichnet die Bauhausmöbel.

Davon inspiriert habe ich mein „All-In-One“-Möbelstück entworfen, welches unserer zeitgenössischen Ästhetik entspricht und ideal in die Wohnungen der Ernst-May-Siedlungen integriert werden kann. Durch modernes Design und mit viel Leidenschaft für die wenigen Details schafft mein multifunktionales Designermöbelstück die richtige Ambiente für ein schönes Zuhause.

Mit meinem innovativen und exakt durchdachten Design wird ein Gleichgewicht zwischen Leben und Arbeit geschaffen. Auch kleine Räume werden groß empfunden, sodass der Mensch im Mittelpunkt steht. Die Berücksichtigung mehrerer Bedürfnisse, wie Übersicht und Ordnung, Ruhe und Arbeitsmöglichkeit, steht im Vordergrund.

Hinter dem Konzept meines „All-In-One“ Möbelstücks verbirgt sich ein eleganter Schrank. Der multifunktionelle Schrank zitiert den Bauhausstil und ist in drei Funktionsabschnitte eingeteilt. Diese sind individuell versetzbar. Das Ausklappen des Bettes sowie der Schreibtischplatte geschieht elektrisch. Die Bettfüße und die Schreibtischbeine werden ebenfalls elektrisch ein- und ausgefahren.

In meinem Modell befindet sich links ein ausklappbares Doppelbett. Das Mittelstück ist ein Kleiderschrank, dessen Türen mit Spiegeln versehen sind. Rechts ist auf den ersten Blick eine Vitrine zu erkennen. Die Tür ist als Tischplatte für einen Schreibtisch nutzbar, wenn man diese herunterklappen lässt. Eine andere Besonderheit ist ein weiterer Kleiderschrank, welcher seitlich herausziehbar ist und sich hinter der Vitrine befindet. Dieser bietet Platz für Kleider und Mäntel. Unter dem Doppelbett befindet sich eine Schublade, unter der Vitrine ein kleines Schrankfach.

Das Bett besteht aus hellem Bambusholz. Der Kopfteil des Bettes besteht aus Leder, die Matratze aus Schaumstoff und die Füße aus Chrom. Oberhalb des Bettes befindet sich eine integrierte Beleuchtung mit warmem Licht. Das Mittelstück, der Kleiderschrank beinhaltet Glasregale. Das sich im Schrank befindliche Licht kann somit durch die Glasregale strahlen und schafft in einem kleinen Kleiderschrank eine optimale Ausleuchtung. Außen angebracht sind zwei Spiegel, die den Wohnraum auch optisch vergrößern. Rechts ist eine Vitrine zu betrachten, welche ebenfalls mit Glasregalen ausgestattet ist. Des Weiteren besteht die Vitrinentür aus Plexiglas und erfüllt nicht nur die Aufgabe als Tür, sondern kann elektrisch aufgeklappt werden, sodass diese auch als Schreibtischplatte eingesetzt werden kann. Die Tischbeine bestehen ebenfalls aus Chrom. Das in der Vitrine befindliche Licht ist somit nicht nur für die Beleuchtung zuständig, sondern kann auch als Schreibtischlicht genutzt werden.

Qualität und Ästhetik sind selbstverständliche Merkmale

Die Verwendung nachwachsender Rohstoffe und der Einsatz außergewöhnlicher Materialien wie Leder, Bambus, Chrom oder Glas, zeichnen mein Möbelstück aus. Betrachtet man den Schrank in geschlossenem Zustand, wird erkennbar, dass dieser aus hellem Bambusholz besteht. Bambus gehört zu den natürlichen Rohstoffen, die am schnellsten nachwachsen und ist ein vielseitiges Baumaterial von hoher Qualität. Das Holz ist sehr hart, leicht, elastisch, wasserfest und widerstandsfähig. Außerdem lässt es sich leicht reinigen. Die Verwendung von Bambusholz hat ökologische Vorteile, da das Material extrem

das „all-in-one“- möbelstück

schnell und auf kleinstem Raum nachwächst und somit nachhaltig ist. Außerdem ist Bambus ein bedeutsamer Filter für die grüne Lunge unserer Erde, da er äußerst viel CO₂ aufnimmt. Symbolisch reflektiert der Bambus das Leben auf engstem Raum und soll an den Platzmangel und die Wohnungsnot erinnern. Das Weiß symbolisiert die Ordnung, die Genauigkeit und die Leichtigkeit. Weiß steht für die moderne Ästhetik und gehört zu der Farbauswahl, die typisch für Bauhaus ist. Ebenfalls sind die Ordnung und die Genauigkeit typisch für den Bauhausstil. Das braune Leder hingegen ist ein geschmeidiges, haltbares und vielseitig einsetzbares Material. Es ist atmungsaktiv und ausreichend durchlässig für Luft. Braun ist die Farbe der Erde und symbolisiert Bodenständigkeit, Pragmatismus und Bequemlichkeit. Es wirkt erdig und natürlich. Das bläulich-weiß, glänzende Chrom ist ein sehr hartes und sprödes Metall und typisch für den Bauhaus-Stil. Glas zeichnet sich durch verhältnismäßig große Härte und Durchsichtigkeit aus. Die Transparenz sorgt für eine besondere optische Wirkung und erscheint leicht und grazil. Es lässt sich mit andern natürlichen Materialien wie Holz oder Metall optimal kombinieren und ist neben Chrom ebenfalls ein oft verwendetes Material des Bauhaus-Stils.

Durch die Vielseitigkeit und die praktischen Aspekte dieses Möbelstücks wird ermöglicht, dass in kleinen Räumen Platz geschaffen wird und diese dadurch größer erscheinen. Das Zusammenspiel aus Farbe, Form und Material sowie der Einbezug der natürlichen Materialien wird vereint. Schließlich entsteht ein harmonisches Zusammenspiel aus moderner Ästhetik, Funktionalität und symbolischem Bauhausstil.



Quellen:

<https://www.kunst-zeiten.de/Bauhaus-Allgemein>

https://www.welt.de/newsticker/dpa_nt/infoline_nt/boulevard_nt/article186310464/Frankfurt-erinnert-an-das-Bauhaus.html

<https://kuenste-im-exil.de/KIE/Content/DE/Personen/may-ernst.html>

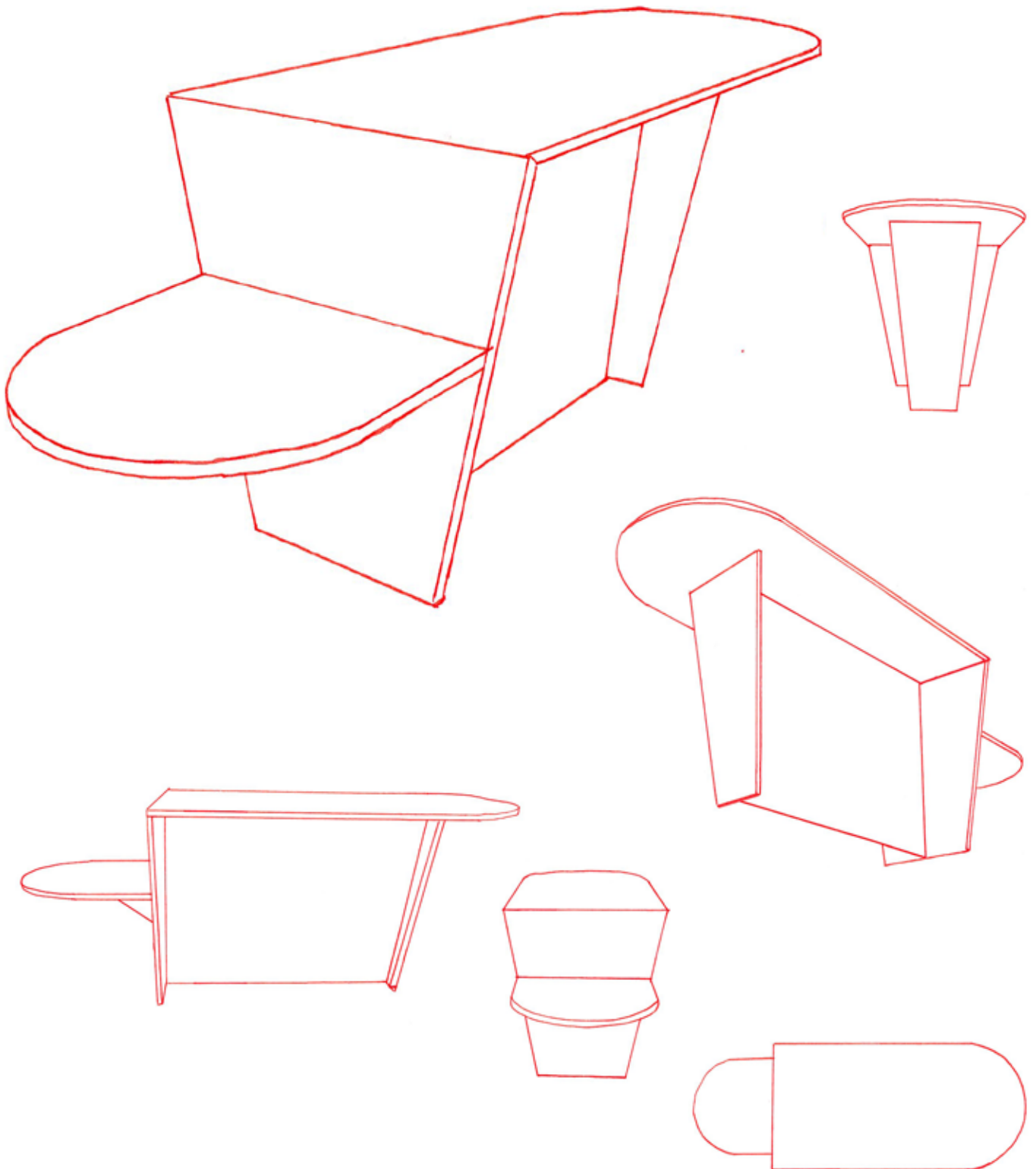
https://www.deutschlandfunkkultur.de/wohnen-in-ikonen-frankfurts-ernst-may-haeuser-gartenstadt.1013.de.html?dram:article_id=424921

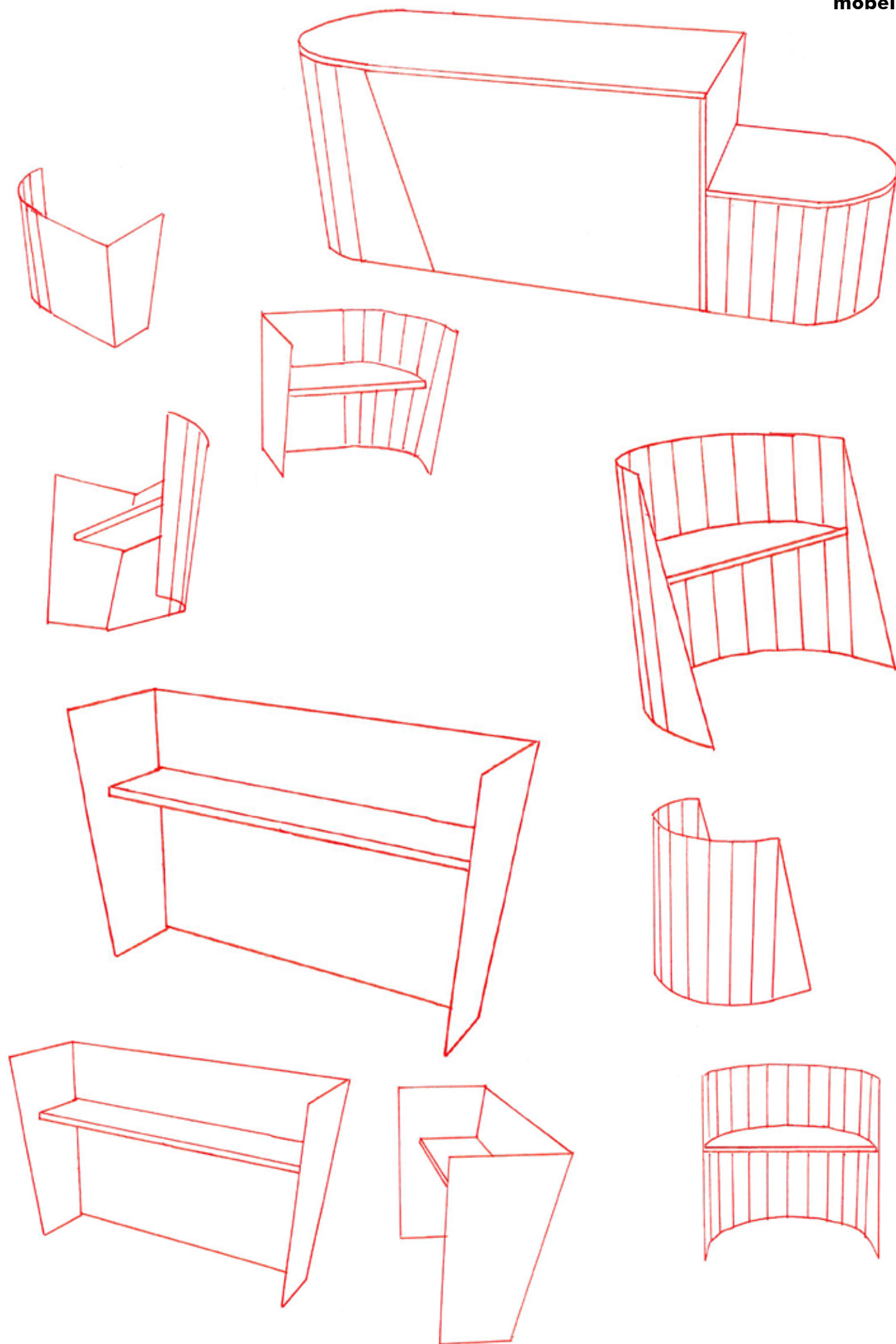
<https://www.everyday-feng-shui.de/die-bambus-pflanze-wesen-und-bedeutung/>

<https://www.wissen-digital.de/Chrom>

Möbelentwürfe

Von Max Buntrock



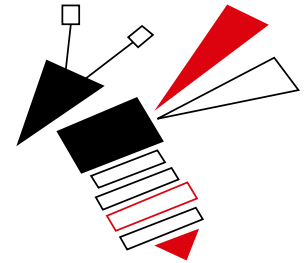


Der Wohnblock „Zickzackhausen“

Von Julian Unger

Der Wohnblock in der Bruchfeldstraße, im Volksmund wegen der verschobenen Blockstruktur „Zickzackhausen“ genannt, entstand zwischen 1926 und 1927 durch das Wohnungsbauprojekt Neues Frankfurt. Ernst May, der vom Frankfurter Oberbürgermeister Ludwig Landmann zwei Jahre zuvor zum Stadtbaurat ernannt wurde, plante und erbaute mit seinen Mitarbeitern für Gesamtplanung und Architektur, Herbert Boehm und Carl Herrmann Rudloff, die Siedlung Bruchfeldstraße, wobei der Wohnblock „Zickzackhausen“ nur einen kleinen Bestandteil der ganzen Siedlung ausmacht.

Alles in allem wurden ungefähr 650 Wohneinheiten, darunter vor allem Zwei- und Dreizimmerwohnungen in der für damalige Zeit konventionellen Ziegelbauweise in Geschossbauten und mit dem für Ernst May typischen Flachdach errichtet. Der beinahe geschlossene Wohnblock an den ost-westlich verlaufenden Straßenzügen Bruchfeldstraße und Breubergstraße wird aus gleichen, um circa 45° verschobenen Hausgrundrissen gleicher Größe zusammengesetzt. Diese Verschiebung sorgt für eine bessere Belichtung und Besonnung aller Wohnungen im Gegensatz zu der üblichen Blockrandbebauung, u. a. weil zusätzliche Fenster integriert werden konnten. Jeder dieser Blöcke ist mit einem zentralen Treppenhaus zur Straße hin ausgestattet.



Auch typisch für Bauten von Ernst May sind die horizontalen Fensterbänder im Wechsel mit senkrechten Treppenhaußschlitzen, auf die der Fokus fällt, wenn der Block von vorne betrachtet wird, und den doppelten Hauseingängen mit kleinem Vordach, die auch bei „Zickzackhausen“ nicht fehlen dürfen. Diese ausgewogene Mischung von Senkrechte und Waagerechte setzte damals auch gestalterisch Maßstäbe. Ein Block besitzt, abgesehen vom Erdgeschoss, zwei weitere Obergeschosse. Der Hauseingang befindet sich zentral in der Mitte und der Block ist spiegelsymmetrisch gestaltet, was harmonisch und ausbalanciert wirkt. Durch die Reihung mehrerer Blöcke, vor allem da sie versetzt zueinander stehen, entsteht ein Rhythmus und es sieht eindrucksvoll aus, wenn die Blöcke in der Ferne immer kleiner werden.

Die Farbe der Fassade ist vorwiegend weiß und hatte zur Zeit der Erbauung zur Straßen- wie auch zur Hofseite dunkel abgesetzte Fensterrahmen, heutzutage sind diese weiß. Die Sockel- und Dachbereiche sind ebenfalls dunkel abge-



Bildunterschrift



dörflich, ruhig in der hektischen großstadt

Bildunterschrift

setzt, das Erdgeschoss ist geschosshoch mit Kieselwaschputz verputzt, welcher im Gegensatz zur restlichen Fassade zwar sehr grob wirkt, aber eine neue Haptik einbringt und durch seine dunkle Farbe das Gebäude optisch „erdet“. Das Dachgeschoss wird mit einem roten Abschlussstreifen eingefasst. Es herrscht zwischen diesem roten Abschlussstreifen und der restlichen Fassade ein Bunt-Unbunt-Kontrast, der für Spannung sorgt und das Gebäude interessant wirken lässt. Es herrscht ein Hell-Dunkel-Kontrast zwischen diesen einzelnen Fassadensegmenten. Die blauen Haustüren haben eine Signalwirkung und wirken somit einladend.

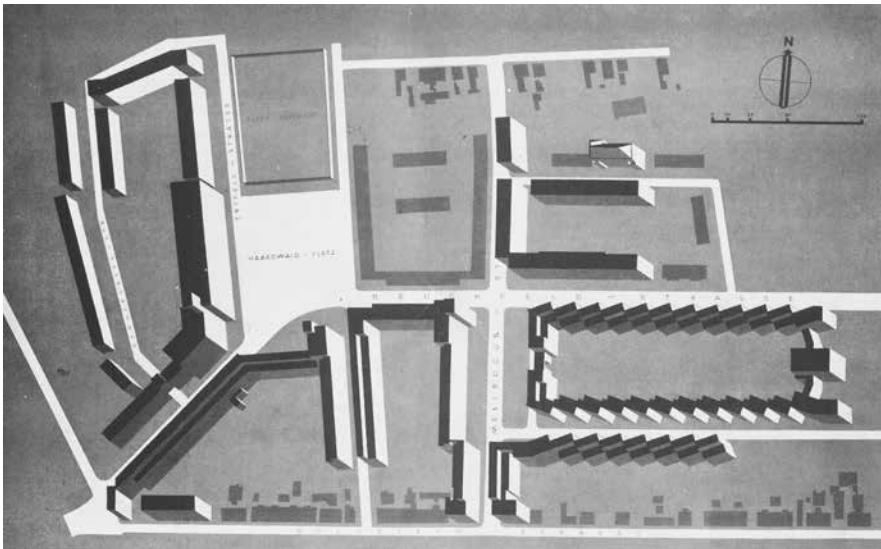
An der Fassade wird auf Verzierungen und andere Schmuckelemente verzichtet, was auf den Betrachter ruhig und ausgeglichen und für die damalige Zeit ausgesprochen modern wirkt. Dieselbe Ruhe wird auch erzeugt, in dem keine anderen Materialien (wie z.B. Metall oder Holz) verwendet wurden. Die Fenster sind, abgesehen von den Treppenhauseinschlüssen, klein gehalten, was das Hineinschauen, erst recht von weiter entfernt, von außen erschwert. Also wurde damals auf Privatsphäre genauso Wert gelegt, wie auf das Gemeinschaftsgefühl der Mieter untereinander.

Die Wohnungen, welche je 56 beziehungsweise 65 qm groß sind, waren mit der für die damalige Zeit extrem praktischen und modernen Frankfurter Küche ausgestattet, verfügten über ein Bad, einen Wohnbereich und zwei weitere Schlafzimmer. Außerdem war jede der Wohnungen an eine moderne Zentralheizung und sogar an ein Zentralra-

dio angeschlossen, was für diese Zeit unüblich war. Durch Ernst Mays Konzeption wurden die Wohnungen praktisch und modern, aber gleichzeitig bezahlbar und schlicht gehalten. Während alle Schlafzimmer zur Straße hin orientiert sind, ist die Küche und das Wohnzimmer auf der Blockinnenseite gelegen, denn dem Blockinneren war eine besondere gesellschaftliche Rolle auferlegt: Man traf – und trifft sich immer noch – dort, die Kinder hatten und haben Spielmöglichkeiten und man konnte und kann weiterhin eine Auszeit im Grünen vom anstrengenden Großstadt-Alltag nehmen: Stichwort „dörfliche, ruhige Lebensweise in der hektischen Großstadt“.

Gemeinschaftsgebäude von May waren praktisch gut durchdacht: Im Gemeinschaftshaus waren die Zentralradioanlage, die Gemeinschaftswaschmaschinen und unter anderem auch Kindergarten und -Krippe untergebracht. Außerdem gab es eine Bücherei und weitere freie Räumlichkeiten, die von den Mietern im Gebäude genutzt und verwaltet werden konnten.

Ernst Mays Denken ist auch für die heutige Zeit wieder im Kommen. Nach dem Krieg wurde das Wohnen eher abgeschottet und individuell im Gegensatz zum Gemeinschaftswohngedanken der Vorkriegszeit. Die Wohnblöcke zogen sich seit den Fünfzigerjahren in die Höhe und es gab selten Gemeinschaftsräumlichkeiten für die Mieter. Aber diese anonyme Lebensweise wird heutzutage immer mehr infrage gestellt. So werden zum Beispiel zunehmend Mehrgenerationenhäuser geplant, oder es gründen sich Wohngenossenschaften, die Mays Konzepte aufgreifen. Ein



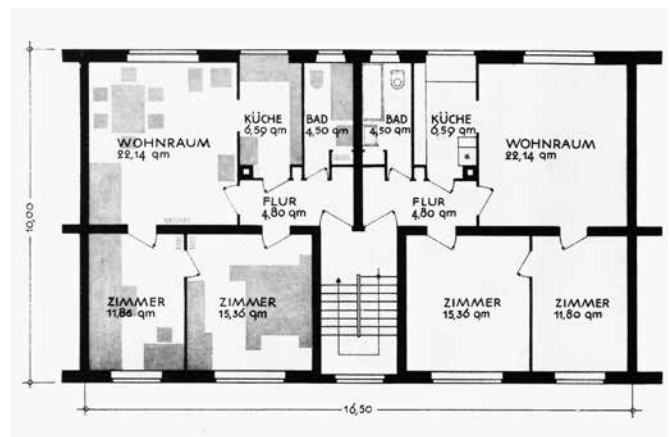
Bildunterschrift

gutes Beispiel und Vorreiter ist die Schweiz, die seit eh und je auf gemeinschaftliche Mehrfamilienwohnhäuser und genossenschaftliche Wohnformen setzt. Beispielsweise gibt es dort, genau wie bei den Bauten von May, gemeinschaftliche Waschmaschinen, was auch günstiger für die Mieter ist, da sie sich keine eigene kaufen müssen.

May machte immer wieder auf die Wichtigkeit solcher Gemeinschafts- und Kulturzentren aufmerksam. Sein Gedanke und sein Ziel dahinter waren die Förderung vom Gemeinschaftsdenken, eine partnerschaftliche Fürsorge der Mieter untereinander und die Schaffung eigenständiger Identitäten der neuen Bewohner. Dies setzte er unter anderem mit gemeinschaftlich zu nutzenden und gestalteten Freiflächen (Spielwiesen, Bleichwiesen und einem Plansch Becken für Kinder), Nutzgärten (unter anderem für den Gemüseanbau) für die Bewohner des Erd- und ersten Obergeschosses, und mit Dachgärten für die Mieter des dritten Obergeschosses um.

Allerdings kamen die Wohnungen der bedürftigen Arbeiterschicht nicht direkt zugute, da die Monatsmiete mit 47 bis 88 Reichsmark pro Monat fast die Hälfte des Monatslohns eines Arbeiters ausmachte. Deshalb waren es hauptsächlich Beamte und Angestellte, die sich die Miete leisten konnten und als Erstmieter einzogen.

Abschließend bleibt zu sagen, dass Ernst May der damaligen Zeit und den entsprechenden Umständen weit voraus war, indem er das Zusammenleben in einer Siedlung oder einem Blockkomplex wie „Zickzackhausen“ neu gedacht und optimiert hat. Heutige Architekten könnten daran anknüpfen und den sozialen Kerngedanken neu beleben.



Bildunterschrift

Quellen:

https://de.m.wikipedia.org/wiki/Siedlung_Bruchfeldstraße

<http://archiv.dam-online.de/handle/11153/416-009-001>

[https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php/detail.php?id=3866&_ffmpar\[_id_inhalt\]=4966651](https://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php/detail.php?id=3866&_ffmpar[_id_inhalt]=4966651)

<https://ernst-may-gesellschaft.de/fileadmin/Redakteure/Seiten%20Anlagen/DNF/Wohnsiedlungen/Bruchfeldstr/Zick-Zackhausen%20A4.pdf>



Bella Endzweig, Römerstadt,
Mehrfamilienhaus

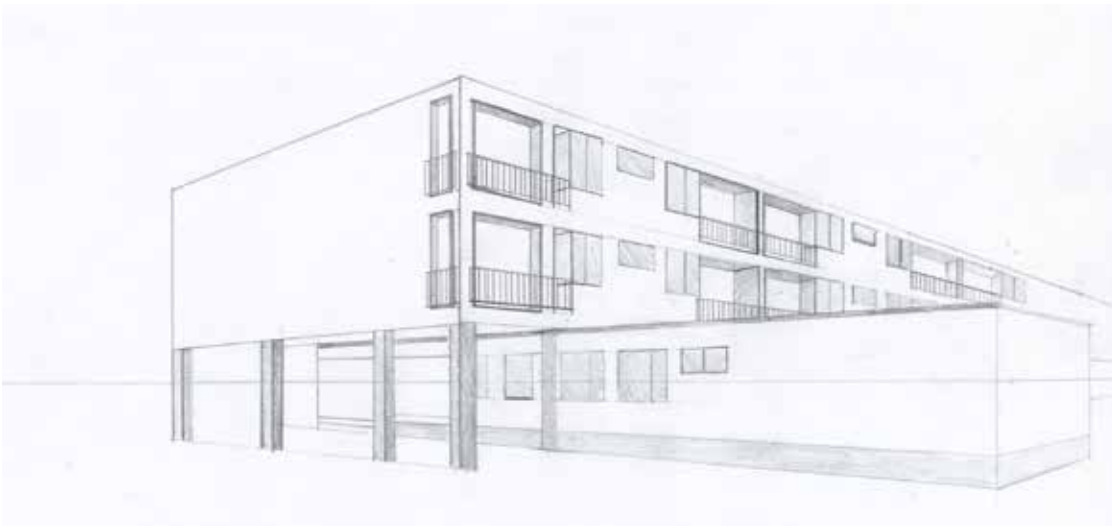


Robin Fexer, Römerstadt,
Einfamilienhäuser

bauten und
siedlungen des
neuen frankfurts
gezeichnet



Bella Endzweig, Römerstadt, Mehrfamilienhaus (Was stimmt an diesem Bild nicht?)



Manuel Dols, Siedlung Hellerhof, Mehrfamilienhaus



Noupy Frowein, Praunheim, Einfamilienhäuser



Max Buntrock, Römerstadt, Mehrfamilienhaus



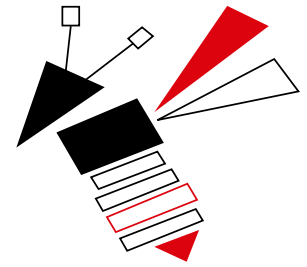
Julian Unger, Mehrfamilienhaus



Laetitia Bauschke, Villa May



Lynn Rosen, U-Bahn-Station Römerstadt (1974) von ABB Architekten



Das „Neue Frankfurt“ am Beispiel der Siedlung Praunheim

Von Tessa Geenen

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs 1918 kam es in vielen Städten Deutschlands zur Wohnungsnot. Viele Gebäude wurden im Krieg zerstört. Gleichzeitig boten die Städte der Bevölkerung Perspektive zur Arbeit. Dieses Bevölkerungswachstum trug zur Wohnungsnot verstärkend bei.

Unter dem damaligen Oberbürgermeister Ludwig Landmann entwickelte die Stadt Frankfurt am Main ein Wohnungsbauprogramm. Ziel war es, schnell verfügbare und kostengünstige Bauflächen zu erschließen, um in kurzer Zeit preiswerten Wohnraum zu schaffen. Zur Umsetzung ernannte Landmann Ernst May 1925 zum Stadtbaurat. Ernst May war fortan leitender Architekt des Programms „Neues Frankfurt“.

Eine der Siedlungen, die im Rahmen des Projektes „Neues Frankfurt“ entstand, war die Siedlung Praunheim. Anhand dieser Siedlung kann man die Ideen des Projektes gut nachvollziehen.

Die Siedlung Praunheim ist eine der ältesten Siedlungen des Projektes „Neues Frankfurt“ und galt anfangs als Experimentierfeld. Die Architekten Ernst May, Eugen Kaufmann, Anton Brenner sowie Margarete Schütte-Lihotzky planten die Siedlung. Gemeinsam schufen sie in Praunheim 1441 Wohnungen zwischen 1926 und 1929.

Ziel war es, die Stadt aufzulockern, indem man die Wohnsiedlungen an den Stadtrand verlegte, um überflüssigen Verkehr in der Stadt zu vermeiden. Diese Dezentralisation ermöglichte außerdem die Umsetzung der Idee kostengünstig zu bauen. In Praunheim beispielsweise, wurden ausgedehnte Wohnkomplexe in angenehmer Stadtrandlage gebaut.

Der Bau der Siedlung Praunheim lässt sich in drei Bauabschnitte einteilen. In der ersten Phase im Jahr 1926 entstanden dreistöckige Einfamilienhäuser mit Dachterrasse und Einliegerwohnung, die für Ernst May die ideale Wohnform für Familien darstellte. In der zweiten Bauphase von 1927 bis 1928 wurden auch Mehrfamilienhäuser gebaut.

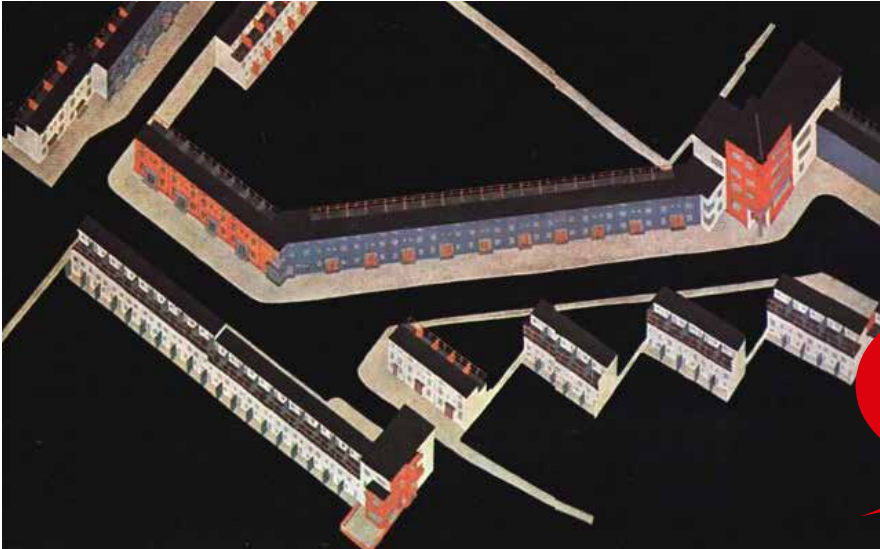
Erstmals in Deutschland wurde hier die Plattenbauweise angewandt – das bedeutet, dass mit vorgefertigten Elementen gebaut wurde. Allerdings wurden nur wenige Häuser so gebaut, da die vorgefertigten Elemente nicht unbegrenzt lieferbar waren. Die dritte Bauphase der Siedlung Praunheim von Mitte 1928 bis Ende 1929 zeichnet sich durch absolute Gleichmäßigkeit aus. Vorher achtete Ernst May noch auf kleine Abweichungen und Unregelmäßigkeiten, die er aber in der letzten Bauphase außer Acht ließ.

Das Credo Ernst Mays war „Licht, Luft und Sonne“, er wollte gesunden Lebensraum in der Großstadt schaffen, indem er auch in den Siedlungen versuchte, jedem Bewohner eine Gartenfläche zu sichern. Außerdem galt der Garten als große Hilfe in Zeiten von Nahrungsmittelknappheit, da hier die Bewohner Nutzpflanzen anbauen konnten.

Ein Gleichgewicht entsteht durch die quaderförmigen Reihenhäuser. Außerdem sind die Wohnhäuser mehr oder weniger identisch, was die Wirkung des Gleichgewichts verstärkt und eine ruhige Ausstrahlung der Häuserzeilen ergibt. Durch die Reihung der Häuser entsteht außerdem ein Rhythmus.



Bildunterschrift



das „neue frankfurt“

Bildunterschrift

Die meisten Einfamilienhäuser haben zwei bis drei Stockwerke. Neu sind die Flachdächer, die in der Vorstellung von Ernst May auch als Dachterrassen für die Bewohner der oberen Stockwerke dienen sollten. Die Häuser sind lichtdurchflutet, weshalb sie in völligem Gegensatz zu den Bauten der Altstadt, im Herzen von Frankfurt, stehen.

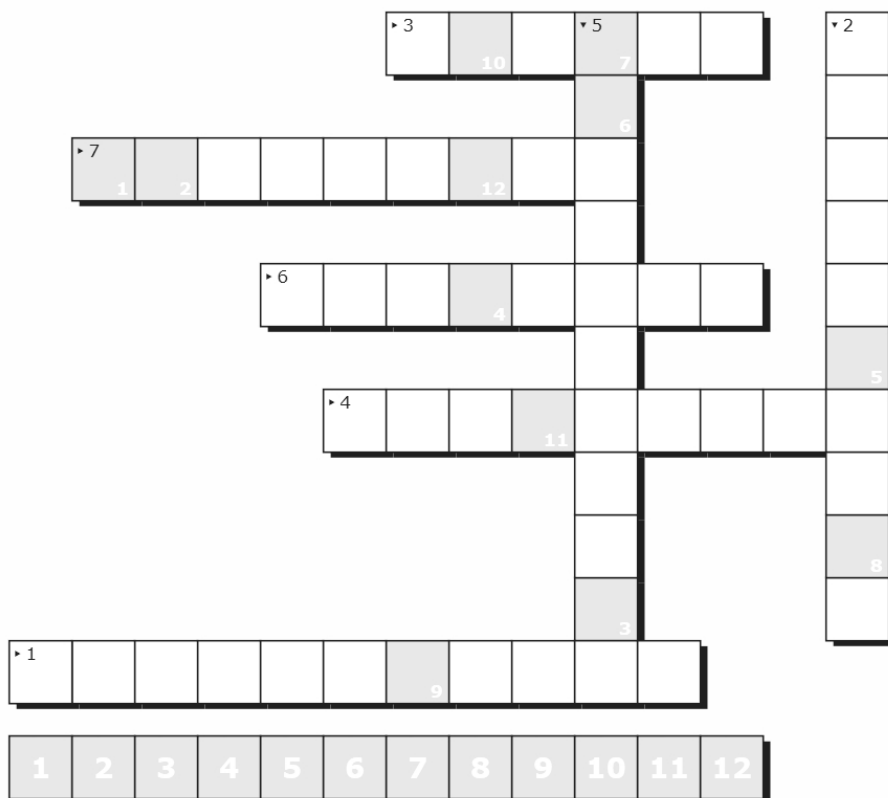
Die Wandstruktur ist rau und verputzt. Die Häuser, die sich in die Landschaft erstrecken, wurden hell und weiß gestrichen und die Häuser, die ins Innere der Siedlung führen, waren rot und weiß verputzt, was auf dem Farbkonzept von Hans Leistikow beruhte.

Der Leitsatz der Architekten war, wie vorstehend erwähnt, „Licht, Luft und Sonne“, weshalb die Lichtinszenierung auch beim Planen der Siedlung in Praunheim eine sehr entscheidende Rolle spielte. In den meisten Häusern gab es, im Vergleich zu anderen Bauten aus dem frühen 20. Jahrhundert, viele und große Fenster, da Ernst May und sein Team Licht und den Zugang zur Natur auch in der Großstadt als ansahen. Es ging den Architekten tendenziell weniger um die Ästhetik der Siedlung, als um die praktische Funktion, da die Kosten des Bauens, aufgrund der angespannten Wirtschaftslage in Deutschland, so gering wie möglich gehalten werden mussten. Deshalb wurden nach und nach auch die Größe und die Standards der Wohnhäuser reduziert.

Bezogen auf die Einfamilienhäuser mit Einliegerwohnung und Dachterrasse, des zweiten Bauabschnittes, ist die praktische Funktion deutlich erkennbar: Die Architekten versuchten, Platz zu sparen, indem sie nur einen sehr schmalen Flur im Treppenhaus bauten. Außerdem konnte man von vielen Räumen direkt mit einer Durchgangstür in

den nächsten Raum kommen, sodass das Haus, trotz der Schmalheit, offen wirkt und gleichzeitig genug Privatsphäre bietet, indem man Türen einbaute. Das Erdgeschoss gilt als der öffentliche Raum, in dem man Gäste beherbergen kann. Die oberen Stockwerke sind private Räume für Familienangehörige. Auch den Mietern der Einliegerwohnung wollte man einen Zugang zu Licht, Luft und Sonne gewähren, weshalb die Dachterrasse angebaut wurde.

Das Erscheinungsbild der Siedlung Praunheim hat sich heute stark verändert. Vom damals einheitlichen Farbkonzept nach Hans Leistikow ist heute nichts mehr zu erkennen. Die zur Nidda gewandten Hauswände waren weiß gestrichen, die in die Siedlung gerichteten Hauswände in Blau und Rot. Die meisten Fassaden sind heutzutage in auffallend bunten Farben gestrichen oder die Häuser wurden durch Anbauten erweitert. Trotzdem dominiert das Grün in der Siedlung, da die um 1930 gepflanzten Bäume die Häuser heutzutage überwachsen haben und an vielen Fassaden der Efeu sprießt. Dennoch wirkt die Siedlung immer noch ruhig und harmonisch, da das Grundkonzept mit Symmetrien, Proportionen und dem Aufbau der Siedlung immer noch erkennbar ist. Einige Bewohner versuchen ihre Häuser wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückzusetzen, denn auch nach 90 Jahren sind die Vorstellungen von Ernst May zum Vereinen von Leben in der Großstadt und in der Natur aktuell.

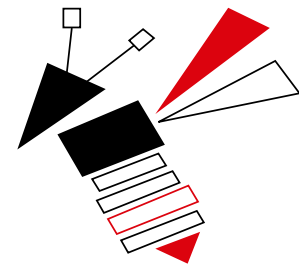


May-Rätsel

1. Ernst May arbeitete als Architekt und ...
2. Wo befindet sich das ernst-may-haus?
3. Was ist das ernst-may-haus heute?
4. Wo wurde Ernst May geboren?
5. Was wurde in Ernst Mays Neuen Frankfurt erfunden und revolutionierte das Kochen?
6. Ernst May erschuf bezahlbaren ...
7. Ernst May erschuf Häuser und ...



Das making of von may not be ernst



Von Christina Treutlein und Philipp Sturm

Im Bauhausjahr 2019 lagen die Themen Neues Bauen und moderne Gestaltung für uns alle geradezu in der Luft und auch Schüler*innen beschäftigen sich im Rahmen des Unterrichts und die eine oder der andere auch privat damit. Dieses Interesse nutzte die ernst-may-gesellschaft und kontaktierte Lehrer*innen, die regelmäßig mit ihren Klassen im mayhaus zu Gast sind. Unser Ziel war, ein Schülerheft – *den maybrief junior* – gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen redaktionell zu erstellen und im Anschluss zu gestalten.

Großes Interesse und viel Engagement zeigten sich bei dem von Doris Schmidt betreuten Kunst-Leistungskurs der Anna-Schmidt-Schule in Frankfurt am Main. Mehrfach besuchten uns die Jugendlichen im Forum Neues Frankfurt und gemeinsam erkundeten wir die Römerstadt, das mayhaus und den Hausgarten. Außerdem recherchierten die Schüler*innen intensiv zu den Siedlungen des Neuen Frankfurt und zu der Gestaltungshaltung der Moderne. Sie verfassten Texte, erarbeiteten Möbelentwürfe, bauten Modelle und zeichneten ihre Eindrücke aus dem mayhaus und den besuchten Siedlungen. Eindrucksvolle Skizzen und Zeichnungen sind so entstanden.

Im Deutschen Architekturmuseum führte Kurator Jonas Malzahn die Schüler*innen durch die Ausstellung *Neuer Mensch, Neue Wohnung* und vertiefte so deren Wissen zum Neuen Frankfurt.

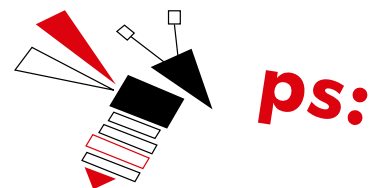
Die Jugendlichen, die medial eher auf Instagram und TikTok unterwegs sind, waren gegenüber dem Medium Zeitschrift überraschend aufgeschlossen. Trotzdem machten sie gleich klar, dass der von uns gewählte Arbeitstitel *maybrief junior* wirklich nicht der richtige für das Heft sein könne und schnell kristallisierte sich ein eher spielerischer Titel als Favorit heraus: *may not be ernst*. Ähnlich kreativ waren auch die Titelblattentwürfe der Schüler*innen: Auf das Cover geschafft hat es letzten Endes eine Karikatur, die aus der Kombination von Ernst Mays Kopf und unserem Musterhaus in der Römerstadt entstand. Ein anderer Entwurf war die Bauhaus-Biene, zusammengesetzt aus geometrischen Flächen in rot, schwarz und weiß. Sie fliegt nun durch das Heft und weist auf die Überschriften hin.



Gemeinsam mit der Gestalterin Ulrike Wagner, die regelmäßig für das Layout und den Satz des *maybriefs* verantwortlich ist, haben wir alle Arbeiten des Leistungskurses gesichtet und die Werke und Texte zu vorliegendem Heft geformt. Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre!

Wie geht es nun weiter? Falls Interesse an einem ähnlichen Zusammenarbeit zwischen Schulklassen jeder Altersstufe und der ernst-may-gesellschaft besteht, kontaktieren Sie uns: post@ernst-may-gesellschaft.de

Dem Team der ernst-may-gesellschaft hat die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen ungekannte Perspektiven auf das Neue Frankfurt ermöglicht und nebenbei viel Freude bereitet. Dafür möchten wir den jungen Teilnehmer*innen danken. Außerdem gilt der Dank auch den Beteiligten Doris Schmidt und Ulrike Wagner sowie dem Kulturrat Frankfurt für die finanzielle Förderung. Wir wünschen den Schüler*innen viel Freude mit dem gedruckten Magazin *may not be ernst* und vor allem ein gutes Abitur in diesem Jahr!



Alle Leser*innen dieses Heftes können nun gerne selbst Fotos und Zeichnungen zum Neuen Frankfurt anfertigen und diese mit dem Hashtag *#maynotbeernst* oder *#neuesfrankfurt* bei Instagram oder Facebook hochladen. Zu gewinnen gibt es freie Eintritte, Bastelbögen des *mayhouses* und historische Postkarten-Sets des Neuen Frankfurt!



Bildunterschrift

impresum

herausgeber

ernst-may-gesellschaft e.v.
hadrianstraße 5, 60439 frankfurt am main
telefon +49 (0)69 15343883
post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de

redaktion

philipp sturm V.i.S.d.P.
christina treutlein
doris schmidt

autor*innen dieser ausgabe

anastasia von saucken, bella endzweig, donata winterberg, gesa schuster, helin wöllstein, julia moewert, julian unger, laetitia bauschke, leon macedo weiß, lindsay bax, luna-maria teschauer, lynn rosen, manuel dols, max buntrock, noupy frowein, richard tschrepp, robin fexer, tamar meyer, tessa genen, theresa eschmann, tiare mayer, valérie lynne stroech, vanity katz

gestaltung: astrid kumpfe & ulrike wagner

druck: reproplan, frankfurt am main

die in einzelnen namentlich gekennzeichneten beiträgen geäußerten wertungen und positionen spiegeln nicht unbedingt die

meinung der redaktion wider. alle rechte an texten und bildern liegen bei der ernst-may-gesellschaft und den autorinnen.

vorstand

prof. dr. klaus klemp (vorsitzender)
dr. peter paul schepp (stellvertreter und schatzmeister)
dr.-ing. wolfgang voigt (stellvertreter)
dr. karin berkemann
dr. konrad elsässer
max mihm
dr. klaus strzyz
roswitha vāth
dr. christos n. vittoratos

wissenschaftlicher beirat

prof. dw dreysse
dr. thomas flierl

dr. eckhard herrel
dipl.-ing. heike kaiser
dr. christoph mohr
dr. claudia quiring

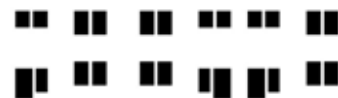
kuratorium

dr. evelyn brockhoff
prof. roland burgard
prof. dr. christian freigang
prof. luise king
dr. gerd kuhn
dr.-ing. wolfgang voigt
prof. dr. martin wentz

schirmherrschaft

peter feldmann, oberbürgermeister
der stadt frankfurt am main

ISSN: 2367-3141



ernst-may-gesellschaft e.v.



ernst-may-haus
Im Burgfeld 136, 60439 Frankfurt

Buslinie 60: Haltestelle Mithrasstraße
U1 und U9: Haltestelle Römerstadt
Fußweg ca. 2/7 min, beschildert

das neue frankfurt entdecken

ernst may macht schule

ERNST MAY



Kein Architekt und Stadtplaner hat in Frankfurt so nachdrücklich sichtbare Spuren hinterlassen wie Ernst May.

Zwischen 1925 und 1930 schufen der Frankfurter Stadtbaurat und seine Mitarbeiter 15.000 Häuser und Wohnungen.

ANGEBOTE

Fast jeder, der zu Schule und Arbeit fährt, kommt an einer der 25 Siedlungen oder bedeutenden Einzelobjekten vorbei.

Die ernst-may-gesellschaft möchte nachfolgende Generationen für Architektur und Ästhetik des *Neuen Frankfurt* begeistern.

Deshalb bieten wir für Schüler aller Stufen alters- und themenspezifische Führungen an. Die Palette reicht von einer Stadtteil-Rallye für Grundschüler bis zu Kurzseminaren für den Kunstleistungskurs.

UNSERE ANGEBOTE SIND GEBÜHRENFREI.

MÖGLICHE THEMEN

- Sozialer Wohnungs- und Siedlungsbau (Wohnungen für das Existenzminimum)
- Frankfurter Küche und Möbel
- Weimarer Republik u. Weltwirtschaftskrise
- Reformpädagogik, Volksbildung
- Neue Sachlichkeit (Gestaltung, Reklame und Medien)
- Funktionalität, Normierung und Typisierung

Auch für Lehrergruppen bieten wir Fortbildungsangebote an.

www.ernst-may-gesellschaft.de/programm/may-macht-schule